

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

7.6.1935 (No. 131)

Bezugspreis: Frei Haus monat. 2.— M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.— M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Monats a. d. Monats-Beuten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm br. Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche u. Angebote, Famil. u. einpalt. Gelegenheits-Anzeigen v. Beiden ermäß. Preis: Die 24 mm br. Millimeter-Zeile 5 Pf. Text 55 Pf. Bei Mengenablässen Nachschuß nach Bedarf. Die Nachlässe treten bei Konturten außer Kraft, Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe a. N. B. Zur Zeit ist Preisliste Nummer 5 gültig. Für unbestandt überfahnte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Freitag, den 7. Juni 1935

Einzelpreis 10 Pfg.
Nummer 131

Eigentum und Verlag:
Süddeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Schriftleiter: Dr. Otto Schöpp.
Redakteur: Max Böhm.
Verehrlich verantwortlich: Für Politik:
Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik
und Sport: Hubert Doerrich; für
Kultur und Wissenschaft: Karl Binder;
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Böhm; für den Wirtschaftsteil:
Fritz Jell; für den Anzeigenteil: Hub-
wig Meindl; sämtliche in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-
str. 6 — Postcheckkonto: Karlsruhe
Kt. 19 800. — Bellagen: Volk u. Heimat /
Volk und Nation / Film und Kunst /
Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-
blatt / Frauen-Zeitung / Wälder-Zeitung /
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher
Bereits-Zeitung. D. M. V. 35: 20 288.

Neue Regierung in Paris und London

An der Seine: ein Notkabinett Laval — An der Themse: ruhiger Uebergang an Baldwin.

T. Paris, 7. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.)
Zum dritten Mal während der zweieinhalbjährigen Regie-
rungskrise in Frank-
reich — die aber im
Kern eine dauernde
Regimekrise ist — hat
nun Laval dem Ruf
des Staatspräsidenten
Lebrun Folge geleistet,
eine Kabinettsbildung
vorzunehmen, nachdem
im Laufe des gestrigen
Tages alle anderen
Versuche gescheitert sind.
Nach etwa sechsstün-
digen Bemühungen hat
Laval gegen 8 Uhr
Freitag früh ein Ka-
binett zusammen-
gestellt, das noch im
Laufe der Nacht Lebrun
im Elysee einen An-
trittsbesuch gemacht und
einen Ministerrat zur
Besprechung der Regie-
rungszerklüftung abge-
halten hat. Diese soll
im Laufe des Tages
ihre endgültige Fassung
erhalten und bereits um 6 Uhr nachmittags wird sich
die Regierung der Kammer vorstellen.



Pierre Laval.

Das neue Kabinett Laval

hat folgende Zusammensetzung:
Ministerpräsidium und Auswärtiges: Laval (Senator, parteilos).
Staatsminister: Herriot (Abgeordneter, Radikalsozialist); Marin (Abgeordneter, Republ. Vereinigung); Flan-
din (Abgeordneter, Linksrepublikaner).
Justiz: V é r a r d (Senator, Richtung Marin).
Inneres: P a g a n o n (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Kriegsminister: D e r s t F a b r y (Abgeordneter, Mittel-
republikaner der Richtung Tardieu und Vorsitzender des
Heeresauschusses der Kammer).
Kriegsmarine: P i é t r i (Abgeordneter, Linksrepublikan-
er).
Luftfahrt: G e n e r a l D e n a i n.
Handel: B o n n e t (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Finanzen: M a r c e l R é g n i e r (Senator, Radikalsozialist),
Unterricht: M a r c o m b e s (Abgeordneter, Radikalsozia-
list).
Öffentliche Arbeiten: L a u r e n t C y n a c (Abgeordneter,
Radikalsozialist).
Kolonien: R o l l i n (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Handelsmarine: R o u t a n (Senator, Radikalsozialist).
Arbeitsminister: F r o s s a r d (Abgeordneter, früherer M-
sozialist).
Pensionen: M a u p o i l (Radikalsozialist, Abgeordneter).
Landwirtschaft: C a t h a l a (Abgeordneter, Radikale Linke),
der gleichzeitig die eilfjährig-lothringischen Angelegenheiten
mit verwalten wird.
Öffentliches Gesundheitswesen: L a f o n t (Abgeordneter,
Neusozialist).
Postminister M a n d e l (Abgeordneter, Unabhängig).
Das Kabinett besteht also aus vier Senatoren und 16 Ab-
geordneten. 13 Minister gehörten bereits der kurzlebigen
Regierung B o u i s s i e r an. Neu eingetreten sind Flan-
din, V é r a r d, B o n n e t, R é g n i e r, M a r c o m b e s, M a u p o i l und
der erst nachträglich zum Unterstaatssekretär berufene B l a i -
s o t (Richtung Marin), der die ursprünglich dem Landwirt-

schaftsminister C a t h a l a zugeordnete Vertretung der E l -
s a s -V o t h r i n g e r Angelegenheiten übernimmt.

Allgemeine Befriedigung.

Der neue Regierungsführer und das Ministerium, das
er zusammengestellt hat, finden allgemeine Befriedi-
gung. Fast keine Einschränkung auf der Rechten, keine Geg-
nerschaft in der Linken. Laval war, wie das „Petit Journal“
schreibt, der Mann, den die Situation erforderte.
Zweifellos hat den neuen Ministerpräsidenten die Tatsache
unterstützt, daß die Angst vor einer schweren Panik
bei Andauern der Krise gestern jeden parlamentarischen
Kleinkrieg auch noch so hingebenden Abgeordneten ersäht
hatte. Auch die allgemeine Stimmung gegen die parlamen-
tarischen Manöver war so drohend geworden, daß schließlich
jedermann bemüht war, an einer schnellen Lösung mitzu-
teilen. Den entscheidenden Ausschlag, der wohl Laval auch von
der endgültigen Lebensfähigkeit seiner neuen Regierung über-
zeugt hat, gab wieder eine Entschließung der Radikalen, die
fast einstimmig dem neuen Kabinett ihre Unter-
stützung zusagten. Die Schicksalsfrage, die diese Umstim-
mung hervorrief, waren die klaren Worte H e r r i o t s an die
radikalsozialistische Kammerfraktion: „Besteht sich jemand
unter Ihnen, der als Tagesordnung die Bildung einer Re-
gierung der marxistischen Einheitsfront verlangt?“ Die Ra-
dikalen haben vor dieser sozialistisch-kommunisti-
schen Gefahr die Waffen gestreckt. Sogar die Rechte
sieht sich veranlaßt, wie es im „Echo de Paris“ heißt, vor
Herriot wegen seiner loyalen und weisen Haltung den Hut
zu ziehen.

Ministerpräsident Laval, der zugleich das Außen-
ministerium führt, wird von der französischen Presse
heute als „größte Persönlichkeit Frankreichs und
Europas“ und als Retter aus der Not begrüßt.
Er kann seine Arbeit unter günstigeren Aussichten als sein
eben gestürzter Vorgänger beginnen. Sein Kabinett, das er
bereits heute nachmittags der Kammer vorstellt, unter-
scheidet sich nicht sehr vom Kabinett seines Vorgängers B o u i -
s i e r. Es fehlt ebenfalls Tardieu und zeigt ebenfalls Herriot
als Staatsminister, dem sich Marin und Flandin angeschlossen.
Es fehlt Marshall F e t a i n. Aber, wie auch der „Petit Pa-
risien“ schreibt, es sind wohl personelle, aber keine politi-
schen Veränderungen. Es zeigt sich heute überhaupt
in der französischen Presse der Wunsch, weniger den einzel-
nen Mitgliedern als vielmehr dem Regierungschef die be-
stimmende Autorität zuzusprechen. Das „Echo de Paris“
warnt, den Personenfragen zu große Beachtung zu schenken.
Das Schicksal hängt von Entscheidungen und der Energie des
Regierungschefs ab. Die radikale „Republique“ verlangt ein
Kabinett von wenigen Männern, eine „Kommission des
Staatswohls“ gewissermaßen. „Regieren können
heute aber nur wenige“ schreibt das Blatt.

Lavals Programm

ist vorgezeichnet als Kampf gegen die Spekulation,
Verteidigung des Franken und Aufrechterhal-
tung der Ordnung. Die gesamte französische Presse ist
mit dem „Echo de Paris“ der Meinung, daß Laval der ge-
eignetste Mann ist, den Kampf für den Franken siegreich zu
führen und einem Parlament seine Autorität aufzuzwingen.
Der neue Ministerpräsident will die außerordentlichen Voll-
machten auf rein finanzielle Fragen beschränken. Laval hat
nicht die Absicht, die Kammer in die Ferien zu schicken. Er
will aber bei der parlamentarischen Weiterarbeit die Inter-
pellationen der Abgeordneten auf das äußerste eingeschränkt
wissen. Man glaubt, daß dem neuen Regierungschef die außer-
ordentlichen Vollmachten, die er verlangt, mit einer
eindrucksvollen Mehrheit zugesprochen werden.

Stanley Baldwin.

Uebergangskabinett bis zur Wahlschlacht.

Von
Dr. Theodor Seibert

unserem händigen Londoner Vertreter.

Nach sechsjähriger ununterbrochener Amtszeit tritt heute
der 63jährige James Ramsay Macdonald die Minister-
präsidentschaft Britanniens an den 67jährigen Stanley
Baldwin ab. Sechs Jahre an der Spitze einer parlamen-
tarischen Regierung zu stehen, ist eine lange Zeit. Bei Mac-
donald lagen allerdings besondere Umstände vor: Er begann
1929 sein Amt als Chef
eines sozialistischen Par-
tei-Kabinetts und setzte
es zwei Jahre später an
der Spitze einer Koali-
tionsregierung fort, die
im schärfsten sachlichen
Gegenatz zu ihrer Vor-
läuferin stand und das
wieder gut machen
mußte, was diese ver-
dorben hatte. Nur die
äußerste Linke und die
äußerste Rechte haben
Macdonald diesen schro-
fen Wechsel zum Vor-
wurf gemacht; die große
Mehrheit des Parla-
ments und des Landes
hat ihn für die mutige
Erkenntnis einer
nationalen Not-
wendigkeit unbes-
chränkt gelobt. Nicht
minder bewunderungs-
würdig aber fanden es die Engländer, daß Stanley Bal-
dwin, der Führer der weitaus stärksten Koalitionspartei, die
allein über eine Vierfünftelmehrheit im Parlament verfügt,
sich mit dem zweiten Rang in der nationalen Regierung be-
gnügte.



Stanley Baldwin
ab heute englischer Minister-
präsident.

Diese Bescheidenheit Baldwins wog um so schwerer, als
die beiden leitenden Männer Englands grundverschiedene
Naturen sind. Macdonald ist ein Mann, der den größten
Teil seines Lebens internationalen Ideen gewidmet hat. Erst
der Arbeiterbewegung, dann dem Pazifismus, und schließlich
jenem von dem Amerikaner Wilson geborenen Glauben, daß
man mit internationalen Konferenzen die aus den Tagen
gegangene Welt wieder einrenten könne. Niemand hat sich
Macdonald so wohl gefühlt als etwa in Genf, wenn er von
der hohen Tribüne aus den Menschen aller Länder sagen
konnte, was sie zu tun und zu lassen hätten; oder wenn er
übers Große Wasser fuhr, um mit dem amerikanischen Prä-
sidenten eine Union der angelsächsischen Völker zu schmieden.
Macdonald war in seinen besten Zeiten, ehe körperliche Lei-
den ihn müde machten, ein feuriger Redner, ein glänzender
Agitator und ein Fanatiker seiner jeweiligen Sache. Stanley
Baldwin ist ein einfacher, schlichter Bürgermann,
der ein geruhames Leben liebt, knarrende Stiefel trägt und
die Schaapeweise nur aus dem Munde nimmt, wenn es wirk-
lich nicht mehr anders geht. Ein Mann ohne jede Pose, in
seiner Beziehung „brillant“, von ruhigem, gradem Verstande,
und unbestechlich durch Geld und Ruhm. Ein Politiker, dem
man auf Schritt und Tritt anmerkt, daß er die Politik nicht
liebt. Wenn Ausländer Baldwin aus der Nähe zum ersten-
mal beobachten, dann stellen sie gewöhnlich die Frage, wie
dieser simple Mann Führer der mächtigen konservativen Par-
ten werden konnte. Die Antwort lautet: Weil das englische
Volk der großen Mender müde war und gerade einen solchen
ehelichen, einfachen Mann suchte. Dazu kam aber noch ein
Zweites: Baldwin hat ein unmaßnahmlches Talent, die Ge-
danken des Durchschnittsengländerns rednerisch auf die klarste
Formel zu bringen; in ihm leben jene puritanische
Rechtlichkeit und jener religiöse Idealismus in Rein-
kultur, die jeder Briten irgendwo in einem Winkel seines
Herzens trägt und selbst nicht auszudrücken weiß. Kurz,
Baldwin ist ein hundertprozentiger Engländer,
oder wenigstens das, was dem Wunschbild des englischen Vol-
kes von einem hundertprozentigen Engländer entspricht.

Es ist mehr als ein bloßer Zufall, daß Baldwin und
Macdonald sich nun zum vierten Male binnen elf Jahren
in der Ministerpräsidentschaft ablösen: Baldwin hat es wäh-
rend seiner beiden ersten Regierungsperioden (1923—24 und
1924—29) nicht verstanden, die konservative Parteihierarchie
bei der Stange zu halten, da er den echten Tories zu liberal
und tolerant war. Diese Mängel wurden aber immer wieder
vergesenen, oder als das kleinere Übel empfunden, wenn
das Land eine Zeitlang dem schwankenden Kurse des nervösen
Macdonald ausgefetzt war. Dann wirkte der „Mann mit
der Stummelpfeife“ als der sichere, solide Hafen, zu

Macdonald und Baldwin beim König.

Jeremonie des Regierungswechsels im Buckinghampalast.

S. London, 7. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.)
Wer die Regierungsumbildungen vergleicht, die sich am heu-
tigen Freitag in Paris und London vollziehen, wird einen
drastischen Eindruck von der Verschiedenheit der politischen
Temperamente der beiden befreundeten westlichen Demokra-
tien erhalten: Dort an der Seine nach tagelanger Ver-
wirrung und höchster Aufregung ein Notkompromiß,
von dem man nicht weiß, ob es den Tag überlebt. Hier an
der Themse eine von langer Hand vorbereitete
Umsetzung der höchsten Ämter, sorgfältig bedacht und
in voller Ruhe durchgeführt. Auch wenn man in Betracht
zieht, daß die parlamentarische Lage in London ungleich ein-
facher ist als in Paris, ist der Gegensatz doch groß genug. Hier
wird es keine stürmischen Nachfragen geben. Das Parla-
ment wird am heutigen Freitag gegen 16 Uhr wie an jedem
Wochenende auseinandergehen. Und dann wird Macdo-
nald sich in einem privaten Raum im Westminsterpalast um-

ziehen und nach dem Buckinghampalast hinübergehen, um in
freundschaftlichem Gespräch mit dem Monarchen dessen Dank
und die Verabschiedung entgegenzunehmen. Der König läßt
hierauf eine Stunde später den bereits wartenden Vordpräsi-
denten Baldwin zu sich rufen und beauftragt ihn mit der
Regierungsumbildung. Baldwin nimmt diese durch
den traditionellen Handkuß an und ist damit Pre-
mierminister von Großbritannien und Nordirland. Kurz dar-
auf wird er den Telegraphenagenturen seine neue Minister-
liste bekanntgeben und gleich Macdonald aufs Land fahren.
Das ist der schlichte Rahmen, in dem sich die Ablösung des
genau sechsjährigen Regimes Macdonalds vollzieht.

Die große Politik aber wird schon morgen wieder zu ihrem
Recht kommen. Der neue Regierungschef veranstaltet in
Stimley Hall, seinem Landitz, morgen nachmittags eine große
nationale Massenversammlung, bei der er die
(Fortsetzung auf Seite 2.)

dem das Schiff der Nation nach stürmischer Fahrt zurück-
kehren konnte.

Diese persönlichen Stimmungsmomente lagen auch dem heutigen englischen Regierungswechsel letzten Endes zugrunde. Dazu kamen aber noch einige andere Ursachen. Seit über einem Jahre ist Macdonalds Gesundheitszustand sehr schwankend gewesen; besonders sein Augenleiden hat ihn wiederholt monatelang von den Geschäften ferngehalten, so daß Baldwin schon seit geraumer Zeit nicht nur stellvertretender, sondern faktischer Regierungschef war. Macdonald hat zwar wiederholt versucht, die Zügel wieder zu ergreifen, dabei aber sowohl in der Innenpolitik wie in den auswärtigen Angelegenheiten eine ziemlich unglückliche Hand gehabt. Seine nie sehr große Popularität hat sich infolgedessen in eine heftige Abneigung weiter politischer Schichten ausgewachsen und die nationale Regierung samt der sie tragenden konservativen Partei in Mißkredit gebracht. Obwohl die Koalition auf finanziellen und wirtschaftlichem Felde in ihrer vierjährigen Wirksamkeit unbestreitbare Erfolge aufzuweisen und — wie das Königsjubiläum soeben deutlich zeigte — die Nation wieder zuversichtlich gestimmt hat, waren ihre Führer davon überzeugt, daß die Regierung in ihrer bisherigen Form nicht vor die Wähler treten konnte.

Eine sehr gewichtige Rolle hat dabei neben wirtschaftlichen Fragen (Agrarpolitik, Arbeitslosenhilfe usw.) die wehrpolitische Lage gespielt. Das Volk ist langsam aber sicher zu der Überzeugung gebracht worden, daß die Landesverteidigung seit dem Kriege in sträflicher Weise vernachlässigt wurde und daß Macdonald und Simon jahrelang internationalen Hoffnungen nachgaben, während drüben auf dem Kontinent mächtige Armeen und Luftflotten, und in Uebersee gewaltige fremde Marinen heranwuchsen. Es war auch ein offenes Geheimnis, daß Baldwin es war, der im vergangenen Jahre energisch anging, mit der militärischen Verzichtspolitik zu brechen und das Verfallnis nachzuholen. Nicht der Premierminister, sondern sein Stellvertreter war es, der die Formel von der „englischen Grenze am Rhein“ erfindet und damit zu erkennen gab, daß der Schutz Frankreichs und Belgiens zu den Aufgaben Englands gehörte. Und Baldwin war es auch, der der Nation sein Wort gab, die britische Luftflotte nicht auf die Dauer unter die irgendeiner Kontinentalmacht sinken zu lassen. Macdonald hat zwar in letzter Stunde versucht, durch heftige Artikel und Reden gegen Deutschland und durch seine Pilgerfahrt nach Straßburg dem „Zug der Zeit“ gerecht zu werden; er hat aber seinen Dank dafür gerneht. Wenn nun aber aus allen diesen Erwägungen Macdonald seinen Platz Baldwin überläßt, so ist es doch mehr als nur einen Zeichen traditioneller englischer Fairness, wenn Baldwin seinen Vorgänger gebeten hat, auch künftig an einer anderen Stelle dem Kabinett anzugehören und Macdonald dieser Einladung Folge leistet.

Stanley Baldwin hat erst vor ein paar Wochen in einer öffentlichen Rede gesagt, daß er sich alt und müde fühle und bald einem jüngeren Manne Platz machen werde. Wir erinnern uns, dieses Wort schon vor ein paar Jahren aus seinem Munde vernommen zu haben; trotzdem darf man glauben, daß er es ernst meint. Wenn es nach ihm geht, dann wird er sein neues, verbessertes Kabinett im Spätherbst in die Welt hinausführen und dann, wenn die nationale Koalition für ein weiteres Jahrfrist in den Sattel gesetzt ist, sein Landhaus „Witley Hall“ in der schönen Grafschaft Wiltshire beziehen, um die geliebte Pflanze nie wieder aus dem Munde zu nehmen.

Der Regierungswechsel in England.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Grundzüge seiner Politik dem Lande mitteilen wird. Bei der gleichen Veranstaltung werden auch zwei Vertreter der kleinen Regierungsparteien sprechen, um den Fortbestand der nationalen Koalition nach außen hin zu dokumentieren. Morgen abend wird Premierminister Baldwin in einer am britischen Rundfunk eine Volksschau an die Nation richten, auf die sich auch die amerikanischen Sender einstellen.

Einer der ersten politischen Beschlüsse, die das neue oder besser umgebildete Kabinett zu fassen haben wird, ist die Stellungnahme zu den wirtschaftspolitischen Aufbauplänen Lloyd Georges. Der alte Minister hat seit Wochen fast täglich in einem Sonderauschuß seine Pläne entwickelt, zum letzten Male am gestrigen Donnerstag unter dem Vorhitz Macdonalds. Baldwin muß sich nun schlüssig werden, welche Teile des Lloyd-Georges-Programms er verwirklichen will. Die Verkündung einer großen Londoner Verkehrsneuerung, die vorgestern erfolgt ist und Arbeitsbeschaffung im Werte von 25 Millionen Pfund vorsieht, wird der Regierungskommission von den Freunden Lloyd Georges sehr übel genommen, mit der Begründung, daß sie dem alten Löwen einen Teil seines Donners gestohlen habe. In politischen Kreisen äußert man heute die Vermutung, daß Baldwin's neues Kabinett als einzige große Ueberraschung einen Ministerposten für Lloyd George entfallen werde. Wir halten dieses Gerücht für ungewiss, obwohl bekannt ist, daß einige Kabinettsmitglieder den streitbaren alten Herrn lieber täglich vor Augen sehen möchten, als ihn „frei im Lande herumlaufen zu lassen“.

Die Presse behandelt die Regierungsumbildung mit Ruhe und nur wenige Blätter bringen heute schon Leitartikel dazu. Zu diesen wenigen gehört der sozialistische „Daily Herald“, der dem Freund von gestern einen Gestirnt verleiht und die „Times“, die Macdonalds Verdienste und Persönlichkeit in gerechter und vornehmer Weise würdigt.

Französische Hoffnungen

zur Umbildung des englischen Kabinetts.

Paris, 7. Juni. Die Umbildung des englischen Kabinetts ist in Paris seit Wochen erwartet gewesen. Die Lösung Macdonalds durch Baldwin wird mit Genugtuung aufgenommen, ebenso die Uebernahme des Außenamtes durch Sir Samuel Hoare. Obwohl man keine allzu großen Veränderungen in der allgemein-politischen Einstellung Englands von diesem Wechsel zu erwarten scheint, rechnet man offensichtlich doch mit einer kräftigeren Betonung der französisch-englischen Interessenverbundenheit.

Deshalb wird es einem Pertinax im „Echo de Paris“ nicht schwer, Macdonald den Gestirnt zu verleihen. Er wirft dem bisherigen Premierminister vor, sich auf allen Gebieten verreckt zu haben. Der Artikel des „Echo de Paris“ gipfelt ebenfalls in abfälligen Bemerkungen über Macdonald.

„L'Ordre“ legt besonderen Nachdruck auf die Entfernung Sir John Simons, dessen Politik niemals eindeutig genug auf Frankreich eingestellt gewesen sei. Es behauptet also große Ansicht, daß weder Frankreich noch alle übrigen friedlichen europäischen Länder viel mit ihm verlohren.

Raval und seine neuen Mitarbeiter.

Das Kabinett Raval ist das dritte, das der bei keiner Partei angeschriebene Senator gebildet hat. Seine erste Regierung leitete er als Ministerpräsident nach dem Sturz des Kabinetts Steeg vom Januar bis zum Juni 1931. Als im Juni jenes Jahres Paul Doumer zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, überbrachte Raval, dem in Frankreich geltenden Brauch entsprechend, dem neuen Staatsoberhaupt den Rücktritt seiner Regierung. Raval wurde ersucht, weiter im Amte zu bleiben, und konnte sein zweites Kabinett bis zum 16. Februar 1932 durch allerhand innerpolitische Klippen hindurchsteuern, bis ihn bei einer Interpellationsdebatte im Senat das Schicksal ereilte. Seitdem hat Raval fast ununterbrochen seinen Ministerposten bekleidet. Das Außenamt übernahm er nach dem Tode Barthous im Oktober 1934. Raval ist von Beruf Rechtsanwalt. Er steht im 52. Lebensjahr. Das jetzt gebildete Kabinett Raval ist das 99. der Dritten Republik und das 10. der laufenden Legislaturperiode.

Raval war der erste, der am Dienstag nach dem Sturz Douillons eine Aufforderung zur Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft erhielt, jedoch höflicherweise Lebrun zunächst nochmals an Douillon verwies. Dieser lehnte ab und schlug den 70jährigen Senatspräsidenten Jeanneney vor, der seines Alters wegen verzichtete. Dann folgte Raval's vergeblicher Versuch, nachdem ein Anlauf Herriots den größten Widerstand in den Reihen seiner eigenen Partei fand. In den gestrigen Abendstunden sah sich auch der bisherige Marineminister Piri genötigt, den an ihn ergangenen Auftrag zurückzugeben. Ein zweiter Ruf an Douillon blieb weiterhin ohne Erfolg. Nachdem endlich noch Delbos, der Fraktionsvorsitzende der radikalen Kammerfraktion, Lebrun eine Absage erteilt hatte, ließ dieser Pierre Raval zum dritten Male ins Ellysée bitten, der es schließlich als eine nationale Pflicht bezeichnete, dem Ruf Folge zu leisten.

Von den neuen in das Kabinett eingetretenen Persönlichkeiten beansprucht der

Finanzminister Régnier

wegen der bekannten finanziellen und währungspolitischen Schwierigkeiten Frankreichs ein besonderes Interesse. Régnier ist kein unbekannter Politiker. Von Beruf Rechtsanwalt und vielseitig journalistisch tätig gewesen, wurde er 1903 in

die Kammer und 1920 in den Senat gewählt. 1932 wurde er Präsident des Finanzkomitees der autonomen Amortisationskasse. Im Kabinett Poincaré hat er den Posten des Innenministers bekleidet und in dieser Eigenschaft eine vielbeachtete Besichtigungsreise nach Algerien und Tunis durchgeführt, um im Auftrag der Regierung die dortigen krisenhaften Zustände zu untersuchen. Régnier gehört der radikal-sozialistischen Partei an. Er steht im 67. Lebensjahr.

Ein markanter Kopf der neuen Regierung ist

Kriegsminister Fabry

Von Beruf Offizier, war er 1916 und 1917 im großen Hauptquartier ein Mitarbeiter des Marschalls Joffre. Seit 1919 gehört er der Kammer an. Unter Poincaré und Francois-Marxal verwaltete er das Kolonialministerium. Dem zweiten Kabinett Daladier gehörte er als Minister der Landesverteidigung an, bis die blutigen Februarereignisse 1934 ihn mit dem Kabinett zum Rücktritt veranlaßten. Er steht der Gruppe Lardieu nahe und hat als Vorsitzender des Seereschusses der Kammer in Wort und Schrift für eine starke Seereschiffbau-Politik geworben.

Der neue Unterrichtsminister Marcombes

ist Radikalsozialist. Von Beruf Arzt, hat er als Unterstaatssekretär in vielen linksgerichteten Kabinetten mitgearbeitet. Er zählt 58 Jahre.

Der neue Justizminister

Von Bérard

ist eine als Rechtswissenschaftler und Gelehrter bekannte Persönlichkeit. Jahre hindurch war er der Sekretär Poincarés. Er war bereits öfter Unterrichts- und Justizminister und gehört der Académie Française an. Bérard ist 59 Jahre alt.

Ein unbekanntes Blatt ist der

Penansonsminister Ranpoile,

der von Beruf Weinbergbesitzer ist. Er wurde 1924 zum ersten Male in die Kammer gewählt. Er ist 44 Jahre alt und bei den Radikalsozialisten eingeschrieben.

Handelsminister Bonnet,

geboren 1889, ist als Parlamentarier und Minister schon öfter hervorgetreten. Er ist überzeugter Radikalsozialist und bei verschiedenen Regierungen des Linksblocks als Handels- oder Finanzminister angehört.

Separatistische Bluttaten in Katalonien

Madrid, 7. Juni. Nach den verschiedenen blutigen Ueberfällen, die in den letzten Tagen von separatistischen und marxistischen Elementen in Katalonien unternommen wurden, wird jetzt aus Barcelona gemeldet, daß sich dort wieder in der letzten Nacht ein Feuerüberfall separatistischer und linksgerichteter Elemente ereignete, die von zwei Kraftwagen aus einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen beschossen. Dabei wurde eine Frau getötet und der Wagenführer sowie eine weitere Person und ein Polizeibeamter lebensgefährlich verletzt.

Dieses von katalonischen Separatisten verursachte Blutbad wird allgemein als Protestkundgebung für die Verurteilung

der Mitglieder der verräterischen katalonischen Regierung angesehen, die zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Die spanische Regierung hat bereits Vorkehrungsmaßnahmen getroffen und in diesem Zusammenhang das Parteiorgan der katalonischen Einigen („Esquerra“) wegen Sympathiebezeugung für die Verurteilten verboten.

Der spanische Landtag beschloß die Verlängerung der im Zusammenhang mit dem Oktober-Aufstand von der Zentralregierung angeordneten Uebergangsverwaltung in Katalonien um weitere drei Monate, wodurch das katalonische Statut auch weiterhin außer Kraft bleibt.

Der Führer in Nürnberg.

DNB, Nürnberg, 7. Juni. Der Führer und Reichszankler traf in Begleitung des Reichspressesprechers SS-Obergruppenführer Dr. Dietrich und des Brigadeführers Schaub am Donnerstag abend zu kurzem Aufenthalt in Nürnberg ein, um sich persönlich von dem Fortschritt der Arbeit an den Bauten für den Reichsparteitag zu überzeugen.

Nach am Abend besichtigte der Führer gemeinsam mit Gauleiter Julius Streicher das im Umbau befindliche Opernhaus und anschließend das Atelier des Architekten Ruff, die Entwürfe und das Modell für die große Kongresshalle. Am Freitagvormittag begab sich der Führer noch in das Reichsparteitagsgelände und verließ dann gegen Mittag wieder Nürnberg.

Rudolf Heß in Breslau.

Breslau, 6. Juni. Den glanzvollen Abschluß des Tages der deutschen Technik, der in Verbindung mit der Feier des 25jährigen Bestehens der Technischen Hochschule Breslau tausende von hervorragenden Vertretern des technischen Geisteslebens des Reiches in der Hauptstadt der Sudetentum verammelt hatte, bildete am Donnerstag die Feierstunde in der Jahrhunderthalle in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Reichsminister Rudolf Heß.

Rudolf Heß stellte in seiner Rede zum Lobe der Technik fest, die Technik habe auf die Dauer unendlich viel mehr für die praktische Hebung des Arbeiterstandes getan als alle sozialen Vereine und marxistischen Parteien, denn sie habe den Lebensstandard des Einzelnen wesentlich erhöht. Wenn die Technik auf die Dauer einer immer größer werdenden Zahl von Menschen Lebensmöglichkeiten gibt, so verhindert sie eine Senkung des Wertes der Gesamtheit, weil sie einer Einschränkung der Kinderzahl entgegenwirkt. Denn es sei eine nachweisbare Tatsache, auf die der Führer selbst oft in seinen Reden in der Zeit seines Kampfes hingewiesen habe, daß bedeutende Köpfe, ja Genies, nicht etwa nur aus Erst- und Zweitgeborenen hervorgehen, sondern vielsach das dritte, vierte, ja sogar das achte Kind, wie Johann Sebastian Bach, waren. Die großen Einzelpersönlichkeiten aber dankt die Menschheit in erster Linie ihre Fortschritte, ihre hohen und höchsten Kulturen und damit ihren Gesamtwert.

Wie alle Lebensgebiete des deutschen Volkes, so sei naturgemäß auch die deutsche Technik sowohl in ihrer Stellung zum Volk, als auch in ihrem geistigen und organisatorischen Eigenleben von den Ausführungen des Nationalsozialismus erfasst und umgewandelt worden. Es sei das Streben der deutschen Technik, ein Führerkorps herauszubilden, das einst den Ruf rechtfertigen wird, das technische Offizierskorps der deutschen Wirtschaft zu sein. Die durch den Nationalsozialismus bewirkte Einreihung von Millionen Menschen in den Produktionsprozeß und damit in die Reihen der Abnehmer habe der Technik erst die Möglichkeit wiedergegeben, in großem Stile neue Probleme mit Nutzen für die Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Rudolf Heß schloß mit dem Wunsch an die Technik, sie möge Deutschlands führende Stellung auf technischem Gebiet in friedlichem Wettstreit der Nationen weiter behalten und sichern.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung sprach Rosenberg über „Kultur und Technik“, Ausführungen, die wir an anderer Stelle dieser Ausgabe wiedergeben.

Göring in Belgrad.

Belgrad, 7. Juni. Ministerpräsident General Göring ist mit seiner Begleitung am Donnerstag um 18.30 Uhr auf dem Flugfelde von Semlin bei Belgrad eingetroffen. Der Ministerpräsident war am Vormittag im Kraftwagen von Dubrovnik (Nagase) nach Mostar gefahren und hatte von dort aus die Reise nach Belgrad mit dem Flugzeug fortgesetzt. Zum Empfang auf dem Flugfelde von Semlin hatten sich mehrere hundert Personen, an ihrer Spitze der deutsche Gesandte von Heeren und die Mitglieder der Gesandtschaft, eingefunden. Als Vertreter des Königs war dessen Adjutant Oberst Bogsch, als Vertreter des Ministerpräsidenten der Gesandte des Außenministers, Jurisch und als Vertreter des Außenamtes der Protokollchef Novakowitsch erschienen. Das gesamte Fliegerkorps hatte unter Kommando des Obersten Wirkowitsch auf dem Flugfelde aufgestellt genommen. Auch die deutsch-südslawische Gesellschaft, die deutsche Kolonie und zahlreiche Schwaben erwarteten die Gäste, die nach der Landung von allen Seiten außerordentlich herzlich begrüßt wurden. Der Protokollchef überreichte Frau Göring einen Blumenstrauß. Am Flugplatz war die Hafenkreuzfabrik und die schwarzweißrote Fahne gehißt. Ministerpräsident Göring gab sich vom Flugplatz im Kraftwagen in das Hofmarschallamt, wo er seinen Namen in das Hofbuch eintrug. Sodann fuhr er in die deutsche Gesandtschaft, wo er und seine Frau wohnten.

Benesch morgen in Moskau.

Vertiefung der tschechisch-russischen Allianz.

Prag, 7. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Nachdem soeben der tschechische Luftfahrtminister und seine Begleiter aus Moskau zurückgekehrt sind, hat gestern Außenminister Dr. Benesch Prag verlassen, um über Warschau nach Moskau zu fahren, wo er am Samstag eintrifft. Die Reise Benesch's steht in Zusammenhang mit der kürzlich in Prag erfolgten Unterzeichnung des russisch-tschechoslowakischen Hilfeleistungspaktes, dessen Ratifikationsurkunden in Moskau ausgetauscht werden sollen und hat den Zweck, die tschechoslowakisch-russischen Beziehungen weiter zu vertiefen. Der Minister wird auf seiner Reise nach Moskau von seiner Gattin und seinem Kabinettschef Dr. Rucmre begleitet.

Zu der Abreise des Außenministers Benesch nach Moskau teilt die offizielle „Prager Presse“ mit, daß für Dr. Benesch ein Aufenthalt von drei Tagen in der russischen Hauptstadt vorgesehen ist. Am 8. Juni wird Benesch seine erste Unterredung mit Litwinow haben, an die sich ein großes Programm mit mehreren Festlichkeiten zu Ehren des tschechischen Gastes anschließen soll. Benesch werde auch Besprechungen mit sämtlichen maßgebenden Persönlichkeiten des Sowjetregimes, vor allem mit Stalin, Kalinin und Molotow haben, worauf sich der Minister zu kurzem Aufenthalt nach Kiew begeben wird, um sofort nachher die Rückreise nach Prag anzutreten.

Italien und die Donaukonferenz Mussolini überläßt Frankreich die Vorbereitung.

ob. Rom, 7. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die italienische Regierung beabsichtigt, zuverlässigem Verhalten nach das ihr in Stresa erteilte Mandat zur Vorbereitung der Donaukonferenz zurückzugeben bzw. die weitere Initiative Frankreich zu überlassen. Es wird also in Zukunft ebenso sehr Sorge des Quai d'Orsay und der anderen Kanzleien wie die des Palazzo Chigi sein, über die österreichische Unabhängigkeit zu wachen. Mussolini hat schon bei der großen Kammerrede vom 25. Mai zu verstehen gegeben, daß das österreichische Problem nicht allein Italiens, sondern auch Frankreichs und der Kleinen Entente Angelegenheit sei. Wenn er sich nunmehr nach fast zwei Monaten ergebnislosen Vorverhandlungen ansieht, die Verantwortung für das Zustandekommen der Donaukonferenz breiteren Schultern zu übertragen, so will dies heißen, daß Rom die Präzessionsversuche der Kleinen Entente ablehnt und nicht duldet, daß seine Afrika-Röte zu politischen Handelsgeschäften im Donaubereich mißbraucht werde. Man hofft am Tiber, daß es den Franzosen leichter gelingt, die Kleine Entente zu Zugeständnissen wenn auch nur theoretischer Natur gegenüber Ungarn zu gewinnen. Wie wenig Eile man in diesen Kreisen zur Donaukonferenz hat, spricht aus dem neuerlichen zweiten Aufschub der für Mitte Juni vorgesehenen Zusammenkunft Jekitsch-Sawich. Man beginnt hier zu zweifeln, ob sie überhaupt stattfinden wird.

„Eine beträchtliche Strecke zurückgelegt“.

Englische Stimme zum Fortgang der Flottenbesprechungen.

8. London, 7. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Bei der gestrigen Nachmittagsitzung der deutsch-englischen Flottenbesprechungen waren auch Außenminister Simon und Marineminister Sir Bolton Eyres Mason zeitweise anwesend, was auf die Wichtigkeit der gegenwärtigen Verhandlungssphäre hindeutet. Die Londoner Blätter melden heute offenbar auf Grund halbamtlicher englischer Informationen — daß die Verhandlungen befriedigend ausgingen. Diese Mitteilung ist vermutlich eine Antwort auf gestrige Störungsversuche der „Morning Post“. Der heutige Vormittag bleibt wieder sitzungsfrei. Nachmittags werden die beiden Delegationen sich dann entscheiden, ob die Konferenz über die Pfingstfeiertage hinaus vertagt werden soll.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die Besprechungen bereits eine beträchtliche Strecke vorbereitender Arbeit zurückgelegt hätten. Die Annahme, daß die Grundlage für eine Verständigung schon in Sicht sei, wäre verfrüht. Aber andererseits bestche gegenwärtig keine Ursache, einen toten Punkt zu befürchten. In zukünftigen Kreisen wird der rein prüfende Charakter der Verhandlungen besonders stark betont. Unter keinen Umständen könnten sie zu einem deutsch-englischen Flottenpakt irgendwelcher Art führen. Ein solches Abkommen müßte, falls es sich als durchführbar erweisen sollte, notwendigerweise alle anderen Mächte umfassen, die Partner bestehender Flottenverträge sind.

Entdeutschungsakt im Sudetenland.

m. Prag, 7. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die tschechische Presse berichtet von einem Erlaß, der den Postämtern im deutschen Sprachgebiet zugegangen sein soll und durch den angeordnet wird, daß in Zukunft auch in deutschen Orten nur noch einsprachige tschechische Stempel verwendet werden dürfen, während hier bisher zweisprachige deutsch-tschechische Stempel in Gebrauch standen.

Drama im chinesischen Tempel

Tragischer Tod einer Tänzerin / Trebitsch-Vinceln hat ein weiteres Opfer auf dem Gewissen.

m. Berlin, 7. Juni. Nach einer Meldung aus Schanghai hat sich in dem großen Swating-Tempel in der Nähe des chinesischen Kurortes Hangtschu in der Provinz Tschekiang die 33-jährige Berlinerin Hertha Henschel durch Erhängen das Leben genommen. Der Selbstmord hat dort das größte Aufsehen erregt. Hertha Henschel war eine der treuesten und lebhaften Anhängerin des weltbekannten und berühmten Buddhistenmönches Trebitsch-Vinceln. Sie war zusammen mit zwei anderen Frauen im Jahre 1933 von Frankreich aus nach China gefahren. Der einjährige Begründer der Berliner „Gemeinde um Buddha“, Martin Steinfel, hatte sie zu dieser Reise überredet. Schon auf der Reise beging eine der Frauen Selbstmord, wahrscheinlich in einem Unfall geistiger Unmachtung, und Martin Steinfel ist seit langem schon nach Deutschland zurückgekehrt. So blieb Hertha Henschel mit der zweiten Frau allein in China zurück, und nun ist also nur noch eine Berlinerin im „Gefolge“ von Trebitsch-Vinceln.

Mit diesem Namen und mit diesem Mann ist das Drama, das sich jetzt in dem China-Tempel abspielt, auf das engste verknüpft. Trebitsch-Vinceln nennt sich seit seinem Eintritt in den buddhistischen Mönchsorden bekanntlich Chao Kung. Er war auf seinen verschiedenen Weltbummeln eines Tages in China gelandet. Zulezt war er vor zwei Jahren in Europa, und seinerzeit „gastierte“ er auch in Berlin und machte Propaganda für die Errichtung eines europäischen Klosters in China. Ein paar Anhänger fanden sich, die die „Gemeinde um Buddha“ gründeten, und schließlich traten dann Martin Steinfel und die drei Frauen

die Reise mit Trebitsch-Vinceln nach China an. Die Frauen bekamen sich damals schon seit langen Jahren als Anhängerinnen des Buddhismus. Hertha Henschel war damals Sekretärin in einem Metallhändlerverband. Trebitsch-Vinceln ist dann nach der gemeinsamen Ueberfahrt von Frankreich aus bald mit einigen Anhängern über Alaska und Kanada nach Europa zurückgefahren. Aber die meisten Länder verboten ihm die Einreise, und in London wurde er sogar in dem Augenblick verhaftet, als er an Land gehen wollte. Er wurde ausgewiesen und mußte schließlich wieder nach Ostasien zurückfahren. Diesmal fuhr er aber allein, denn seine Anhänger benutzten diese Gelegenheit, ihn zu verlassen und in Europa zu bleiben, unter ihnen auch Martin Steinfel.

Die Berlinerinnen und auch Hertha Henschel fanden in aller Zeit mit ihren Angehörigen in einem regelmäßigen Briefwechsel. Niemals hat Hertha Henschel aber in einem ihrer Briefe eine Andeutung gemacht, freiwillig aus dem Leben gehen zu wollen. Trebitsch-Vinceln, der durch seine ungeliebten Einfluß sicher an dem Tode der jungen Frau eine Mitschuld trägt, hat nun in aller Form ein feierliches Begräbnis angeordnet. Hoffentlich wird aber bald seinem „Wirken“ ein wirklicher Niegel vorgeschoben. Denn so leicht kann man sich von dem gegenbringenden Einfluß dieses Mannes, der, ein gebürtiger Jude aus Ungarn, später zur englischen Kirche übertrat und schließlich buddhistischer Mönch wurde, kein Bild machen. Trebitsch-Vinceln war nach einer vorübergehenden politischen und parlamentarischen „Rolle“ auch in verschiedene Spionageprozesse verwickelt.

Deutsch-russische Bauern erschossen

weil sie ihre Familien nicht verhungern lassen wollten.

DNB. Berlin, 7. Juni. Vor wenigen Tagen ist der deutschstämmige Bauer Michael Köhlich aus dem Dorf Strahburg, Bezirk Odesa, durch Erschießen hingerichtet worden. Mit ihm sollen vier weitere Verhaftete, darunter der deutschstämmige Bauer Simon Sebastian Klein, erschossen worden sein.

Köhlich, Vater von sieben Kindern, ist ebenso wie Klein katholischen Glaubens. Er wurde nach Mitteilung in einer Sonderausgabe der Sowjetzeitung „Kollektivwirtschaft“ vom 5. Januar 1935 als „Hitleragent“ zum Tode verurteilt, weil er über „500 Lügenbriefe“ an faschistische Organisationen in Deutschland, Polen, der Schweiz und andere geschrieben habe, in denen er um Hilfe bat.

Wie festgestellt werden konnte, hat die neunköpfige Familie Köhlich in der Zeit vom Januar bis Mai 1934, also noch während der mit Kenntnis der Sowjetregierung verlaufenden Hilfsaktion „Brüder in Not“ zusammen sechs Geldüberweisungen aus Deutschland über insgesamt 49,90 RM. auf dem sowjetamtlichen Torgfin-Beg erhalten.

Simon Sebastian Klein wurde nach der Sowjetzeitung „Renes Dorf“ vom 18. 12. 34 in Landon, Bez. Odesa, zum Tode verurteilt, und zwar als „Agent faschistischer Organisationen in Deutschland und Litauen“, der lägenhafte Bettel-

briefe nach dem Auslande geschrieben habe. Obwohl Klein im März 1935 zu sieben Jahren Gefängnis begnadigt war, muß leider angenommen werden, daß er nun trotzdem erschossen worden ist.

Klein hat aus Deutschland und der Schweiz je eine Torgfin-Ueberweisung von insgesamt 18,40 RM. erhalten, und zwar im März und Mai 1934.

Von beiden Bauern liegen mit ungelentener Hand geschriebene Briefe vor, die von schwerster persönlicher Not zeugen, aber keine Kritik über die tatsächlichen Zustände enthalten. Aus eigenen Zeugnissen der Sowjets ist jedoch hinlänglich bekannt, daß im Winter 1933 und im Frühjahr 1935 in Sowjetrußland schlimmste Hungersnot herrschte.

Das beklagenswerte Schicksal der beiden deutschstämmigen Bauern ist ein erneuter Beweis dafür, daß vor den sogenannten Torgfin-Sendungen nach Sowjetrußland nicht dringend genug gewarnt werden kann.

Protest der Steuerzahler in Paris

Zusammenstöße mit der Mobilgarde.

Paris, 7. Juni. Der Verband der Steuerzahler hat am Donnerstagabend die angekündigte Massenprotestversammlung in einem der größten Pariser Säle abgehalten. Tausende von Flugzetteln waren im Laufe des Tages durch Flugzeuge über der Hauptstadt abgeworfen worden. Eine Wache, die auf dem Flugplatz Orly mit einer neuen Ladung von Flugzetteln aufsteigen wollte, ist beschlagnahmt und der Flugzeugführer in Haft genommen worden. Die Blätter der marxistischen Front protestieren gegen diese Flugzeugwerbung mit der Behauptung, die Flugzeuge seien von den rechtsstehenden Verbänden gestellt worden. Der Verband der Steuerzahler hat jedenfalls viertausend Personen auf die Beine gebracht, die folgende Entschlieung angenommen haben:

„Der Ernst der wirtschaftlichen und politischen Lage erfordert entschiedene Lösungen. Wir erkennen an, daß in einer geordneten Gesellschaft alle Bürger Steuern zahlen müssen, damit die Nation leben kann. Wir weigern uns aber, eine Politik zu finanzieren, die dazu dient, die Parteien zu unterhalten. Wir bitten den Präsidenten der Republik, dafür zu sorgen, daß die Autorität wiederhergestellt, das parlamentarische Vorrecht, die öffentlichen Ausgaben zu beschließen, bestätigt, der Haushalt durch Einschränkung der Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht, die Währung gehalten und jeder Betrüger und Spekulant unerbittlich verfolgt werde.“

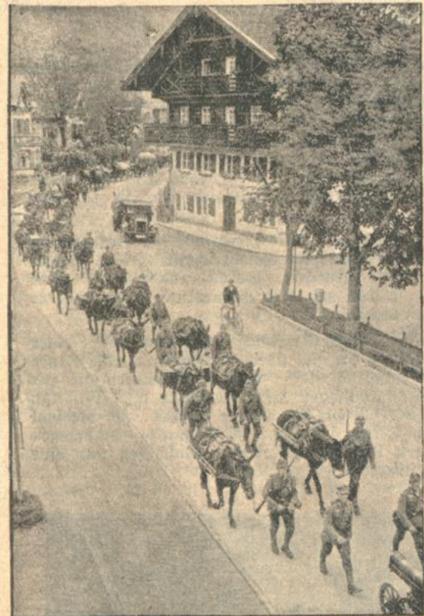
Nach Beendigung der Versammlung kam es zu leichten Zusammenstößen mit der Mobilgarde. Vier Personen erlitten Verletzungen.

Zwei bäuerliche Anwesen eingeeßert.

DNB. Schweikhof bei Säckingen, 7. Juni. Im Gebiet des vorderen Hohenwaldes liegt die Gemeinde Schweikhof. Sie wurde in den frühen Morgenstunden des Freitag von einem Brand heimgesucht, der zwei Anwesen in Asche legte. Um 2 Uhr brach fast zu gleicher Zeit in beiden Anwesen, die jedoch 600 Meter auseinanderliegen, Feuer aus. Das eine gehört dem Landwirt Friedrich Schmidt, das andere, das noch zum Teil mit einem Strohdach bedeckt war, dem Landwirt Ernst Eschbach. Die Wöschmannschaften des Ortes und aus dem benachbarten Willaringen waren am Brandplatz, jedoch war die Hilfe des Motorlöschzuges der freiwilligen Feuerwehr Säckingen erforderlich, die gleich nach Eintreffen zwei große Schlauchleitungen von 800 bis 900 m legte.

Trotz dieser raschen Tätigkeit der Wehren gestaltete sich im Hinblick auf die Entfernung der beiden Brandstellen die Löscharbeit sehr schwierig. Die beiden Häuser brannten vollständig nieder.

Unsere Gebirgstuppen üben.



Zwei Bilder von den Hochgebirgsübungen des Heeres, die in der Nähe von Oberammergau begonnen haben. Links: Hochgebirgstuppen mit Mauleseln marschieren durch die Straßen des durch seine Passionsspiele berühmten Dorfes. Rechts: MG-Nest am Steilhang. (Weltbild, K.)

★
Lobt die reinen Gotteshandlungen
★
Nacht mit (imi) Gottesdienst!

Schmeling-Baer am 17. August in Europa?

Die letzte Entscheidung liegt zwischen London und Amsterdam.

Die langwierigen Verhandlungen um den Abschluß eines Weltmeisterschafts-Titelfampfes zwischen Baer und Max Schmeling sind jetzt so weit gediehen, daß die letzte Entscheidung nur noch zwischen London und Amsterdam liegt. Der Hamburger Veranstalter Walter Rothenburg ist nach einem längeren Aufenthalt im Ausland wieder nach Deutsch-



Max Schmeling hat sein Trainingslager, in dem er sich für den Kampf mit Paulino am 7. Juli vorbereiten wird, im sogenannten Regattahaus des Luftschiffhafens Potsdam aufgeschlagen. Auf unserem Bilde beobachtet er das Anbringen der Boxbirne, rechts von Schmeling der Betreuer des Trainingslagers Römer (im weißen Hemd), dann Schmeling's Trainer Machon und ganz rechts der Veranstalter des Kampfes, Rolau.

land zurückgekehrt, um in Berlin mit Max Schmeling alle Einzelheiten zu vereinbaren und die Meinung des deutschen Erweitmeisters einzuholen. Schmeling soll sich darüber schlüssig werden, ob er London oder Amsterdam als Austragungsort vorzieht.

Die Finanzierung gesichert!

Nach den von Walter Rothenburg abgegebenen Erklärungen ist die Finanzierung der Veranstaltung der Boxweltmeisterschaft in Europa sowohl für London, wie auch für Amsterdam gesichert. Die Vorverhandlungen mit Max Baer wurden bereits vor längerer Zeit abgeschlossen. Der Amerikaner hat in seinem letzten Kabel mitgeteilt, daß er sofort die in seinen Händen befindlichen Verträge unterzeichnen wird, wenn die finanziellen Sicherheiten gegeben und das verlangte Depot gestellt ist. Diese Forderung wird erfüllt werden.

In London oder Amsterdam?

Die von Walter Rothenburg in London geführten Verhandlungen wurden durch ein sehr entgegenkommendes Verhalten der British Boxing Board of Control erleichtert, deren Leiter, Colonel Middleton, in drei Sitzungen zu den Plänen Stellung genommen hat. Die bestehenden Schwierigkeiten, die in der Bestimmung bestehen, daß in England zwei Ausländer nur mit besonderer Genehmigung kämpfen dürfen, konnten schließlich überwunden werden. Wie bereits bekannt geworden ist, hat die britische Boxsportbehörde offiziell ihre Zustimmung zur Austragung des Kampfes in England gegeben. Diese Genehmigung ist allerdings an eine Reihe von Punkten und Bedingungen sporttechnischer und finanzieller Art gebunden, die aber kein Hindernis bilden. In dem als Kampfstätte in Aussicht genommenen Wembley-Stadion stehen 40 000 überdachte Sitzplätze und 53 500 Stehplätze zur Verfügung. Die Rasenfläche des Fußballfeldes bietet Raum für die Anlage von weiteren 15 000 Sitzplätzen.

Da für die Durchführung des Kampftages in England neben der Zustimmung der British Boxing Board of Control auch die Erlaubnis des Arbeitsministeriums vorhanden sein muß und diese bisher schriftlich noch nicht gegeben wurde, verhandelte Walter Rothenburg weiter auch in Brüssel und Amsterdam über die Austragung der Boxweltmeisterschaft. Eine Verbindung mit der Weltausstellung in Brüssel war nicht möglich, da das Heysel-Stadion an dem vorgesehenen Kampftermin nicht zur Verfügung steht. Dagegen liegen die Verhältnisse in Amsterdam bedeutend günstiger. Einer Austragung im Olympia-Stadion stehen keine Gründe mehr entgegen, da von leitender Stelle der Stadt die Genehmigung zugesagt und eine Aufhebung des bestehenden Verbots der Veranstaltung von Boxkämpfen erfolgen wird. Das Amsterdamer Stadion kann für die Abhaltung der Boxweltmeisterschaft auf ein Fassungsvermögen für 60 000 Zuschauer gebracht werden. Damit ist auch in Amsterdam eine tragfähige finanzielle Basis vorhanden.

Die Kartenfrage für deutsche Besucher.

Bei einer Austragung in London will die Hamburg-Amerika-Linie Sonderfahrten für deutsche Besucher nach der englischen Hauptstadt veranstalten. Sollte Amsterdam der Schauplatz des Titelfampfes werden, so ist mit Sonderzügen aus Westdeutschland nach Amsterdam zu rechnen. Die Bezahlung der Eintrittskarten müßte, falls keine Ausnahmevereinbarung hinsichtlich der Devisenbestimmungen getroffen werden kann, in Reichsmark erfolgen. Es besteht die Möglichkeit, die Beträge in Reichsmark, die in Deutschland für Eintrittskarten aufkommen, mit der Max Schmeling zustehenden Börse zu verrechnen. Schmeling würde in diesem Falle keine Devisen, sondern Reichsmark erhalten.

Alles wird klar gehen!

Walter Rothenburg erklärt auf das Bestimmteste, daß er auch den letzten Teil der Hindernisse überwinden wird und daß der Titelfampf bestimmt in Europa zur Durchführung

kommt. Sobald die Besprechungen mit Max Schmeling zum Abschluß gekommen sind, ist die letzte Entscheidung zu erwarten.

Jesse Owens erst am Anfang!

Vor wenigen Tagen ließen die Weltrekorde des amerikanischen Regers Jesse Owens, der 8,14 Meter Weite übersprang und die 220 Yards in 20,3 Sekunden durchlief, die Leichtathletik-Welt aufhorchen. Owens, der erst Ende der vergangenen Saison „herausgekommen“ ist, hat die Zukunft für sich. Der Regler ist erst 21 Jahre alt und bewältigte die erwähnten Leistungen mit derart spielerischer Leichtigkeit, daß die Fachleute von ihm noch erhebliche Steigerungen erwarten. Man glaubt in den Staaten, daß Owens für 8,25 Meter im Weitsprung „gut“ sei und auch die Sprünfstrecken noch schneller zu bewältigen vermöge. Ebenjoviel traut man dem jungen Regler über die Hürden zu, vereint er doch in seltener Vollkommenheit Schnelligkeit und Sprungkraft. Schließlich war es keine schlechte Empfehlung, daß Owens bei seinem fünften Hürdenstart gleich über die 220-Yards-Strecke mit einem Weltrekord aufwartete.

Gievert liegt in Oslo.

Einen Leichtathletischen Hochschul-Städtekampf trugen in Oslo die Studenten von Kiel und Oslo aus. Im Gesamtergebnis siegten die Norweger mit 60:45 Punkten. In der

deutschen Mannschaft stand auch der Zehnkampfweltrekordmann Hans Heinz Sievert, der im Diskuswerfen mit 44,22 Meter und im Kugelstoßen mit 14,50 Meter die beiden einzigen deutschen Erfolge herausholte. Im Speerwerfen, das der Norweger Soma mit 57,35 Meter gewann, mußte sich Sievert mit 55,65 Meter mit dem zweiten Platz hinter dem Sieger begnügen.

Tschechei — Japan 2:0. Davispokalkampf in Prag.

Am Donnerstag begannen in Prag auf der Margarethen-Insel die Spiele der zweiten Davispokal-Runde zwischen den Vertretern der Tschchoslowakei und Japan. Roderich Menzel und Casla vertreten bekanntlich die Interessen der Tschechei, während Japan sich auf Yamagishi und Nishimura stützt. Schon am ersten Tag gab es zwei tschechische Siege, die aber wesentlich härter erkämpft werden mußten, als es die Ergebnisse zu bejagen scheinen. Das Wetter war der Veranstaltung keineswegs günstig; das erste Treffen zwischen Casla und Yamagishi mußte wegen Gewitterregens zweimal unterbrochen werden.

Den Kampf eröffneten Casla und der Japaner Yamagishi. Nach leichtem Gewinn des ersten Satzes (6:1) fand der Tscheche im zweiten härtesten Widerstand. Aber mit 8:6 holte er sich dann auch diesen Satz und nach zweimaliger Unterbrechung wegen Regens ging schließlich auch mit 6:3 der entscheidende Satz an den Prager.

Nach schwerer Mühe Roderich Menzel um den Gewinn des zweiten Punktes kämpften. Nishimura nötigte dem Deutschböhmen einen dreistündigen Kampf auf, ehe er sich 2:6, 3:6, 6:3 geschlagen gab. Nach dieser 2:0-Führung ist am Ende der Tschechen kaum mehr zu zweifeln.

Nachener Reitturnier.

15 000 Zuschauer — Deutschland siegt im Preis der Nationen.

Am Donnerstag war dem Nachener Reitturnier schönes Sonnenwetter beschieden; entsprechend stark war dann diesmal auch der Besuch. 15 000 Zuschauer nahmen lebhaften Anteil an den Geschehnissen innerhalb der Barrieren. Hart umkämpft war besonders das Jagdspringen um den Preis des Reichsriegsministers. 26 Teilnehmer, unter ihnen 10 Ausländer bewarben sich um den Sieg; sieben Bewerber mit Oblt. Greter-Holland als einzigem Ausländer blieben nach dem ersten Umlauf fehlerfrei. Greter schied beim ersten Stechen aus, beim zweiten erreichte B. Rolff auf Oberst das gleiche Geschick. Noch einmal wurden die sechs Hindernisse um je zehn Zentimeter erhöht, dann schied Rolff auch mit Kurmi aus. Ein viertes Stechen war nötig; die Mauer war jetzt 2,00 Meter, der Dyer 1,90 Meter hoch. SS-Unterscharführer Temme auf Bianca mußte jetzt auscheiden. Nebrig geblieben waren noch Rittm. Haffe, St. Birrner und SS-Unterscharführer auf Nordland, die dann auf ein weiteres Stechen verzichteten und sich in den Preis teilten.

Deutschlands Reiter die bisher nicht gerade vom Glück begünstigt waren, errangen im Preis der Nationen um den Hindenburg-Pokal einen sicheren Sieg. Mit nur 14 Fehlern blieben sie vor Rumänien (20), Holland (21), der Türkei (32) und Ungarn (38) siegreich. In der Einzelwertung gab es einen ungarischen Sieg von Oblt. Schared auf „Mr. Spokes“ nach einem Stichkampf mit Oblt. Großkreuz (Deutschland) auf

„Harras“, die beide je zwei fehlerlose Ritte während des Springens absolviert hatten.

Die deutschen Reiter zeigten also wieder einmal, daß sie gerade dann, wenn es darauf ankommt, ihren Mann stehen. Eine durchaus ausgeglichene Mannschaft war von der Kavallerieschule Hannover aufgestellt worden, in der „Harras“ mit zweimal Null Fehlern alles andere übertraf. Auch für seinen Reiter Oblt. Großkreuz war, daß er dann im Stichkampf der Einzelwertung um nur einen Fehler geschlagen blieb. Zweibester war der sehr verprechende „Nemo“ mit Rittmeister Haffe im Sattel mit vier Fehlern bei ebenfalls einem fehlerlosen Parcours. Der alte „Botan“ (Rittmeister Frz. v. Nagel) leistete sich 10 Fehler, dabei nur einen Zeitfehler, während „Melke“ (Optm. Schund) mit 12 Fehlern nicht mehr gewertet wurde. Der Kurs mit seinen zwölf Hindernissen war nicht allzu schwer. Dafür sprechen die zahlreichen fehlerlosen Ritte. Die Rumänen, deren Spitzenreiter „Dracu Stic“ und „Bucuric“ ebenfalls je einen fehlerlosen Parcours aufzuweisen hatten, schnitten wie erwartet gut ab, und bei den Holländern waren „Dünenbant“ und „Erica“ mit je vier Fehlern die besten.

Einen weiteren schönen Erfolg hatte die Kavallerieschule Hannover in der Dressurprüfung, die Oblt. Poljan auf „Emir“ gegen den Ungarn Optm. Fauly auf „Lepens“ und „Caracalla“ gewann.

Dreitages-Mittelgebirgsfahrt.

Weitere Ausfälle am Schlußtag.

Hatten bereits die beiden ersten Tage stark aufgeräumt unter den kraftpunktfreien Fahrern, so fanden die Teilnehmer am Dienstag und Mittwoch doch wenigstens tagsüber noch sonniges, trodenes Wetter vor. Anders war das aber am letzten Tage der Dreitages-Mittelgebirgsfahrt, wo es, vor allem zum großen Leidwesen der Motorradfahrer, die ganze Nacht über bis in die Mittagsstunden geregnet hatte. Doch konnten auch die feuchten, schlüpfrigen Landstraßen und die aufgeweichten Waldwege der Begeisterung der Fahrer, ein Hindernis nach dem anderen zu nehmen, keinen Abbruch tun. Der Donnerstag brachte als Abschluß die gleiche Tagesstrecke wie am Mittwoch, nur mit dem Unterschied, daß diesmal die Motorräder und Kraftwagen die Langstreckenprüfung zu bestehen hatten, während die Perlenkraftwagen durch den Thüringer Wald geschickt wurden. Alles war genau wie am Vortage. Die Thüringer Waldstrecke, in zwei Schleifen, nahm wieder von Friedrichroda aus ihren Beginn und hatte am Eselberg in der Bergprüfung das größte Hindernis.

Doch enthielt diese Prüfung nicht mehr die Schwierigkeiten, die sich den Kraftfahrern und Kraftwagen am Vortage boten, denn eine Umlegung der Strecke führte über wesentlich breitere Straßen. Auspassen mußten die Fahrer

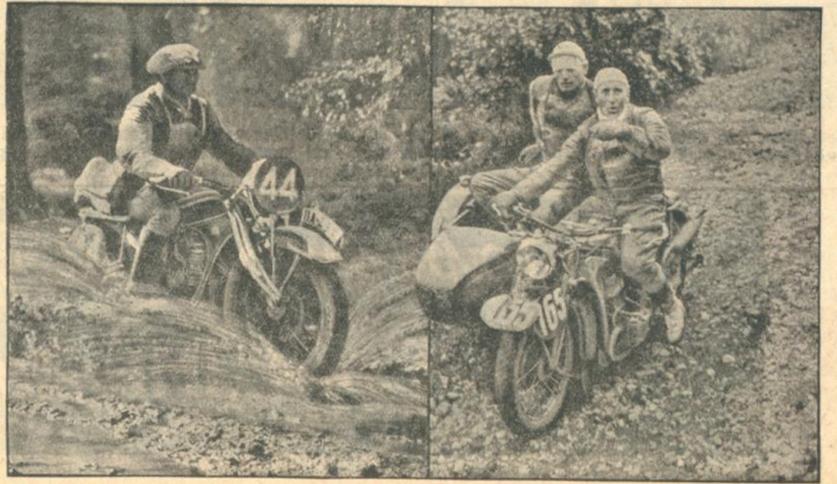
vor allem auch hinter der Spitzkehle, wo stark aufgeweichter, geröllartiger Boden besonders den kleinen Wagen das Leben sauer machte. Auch hinter Floh gab es erneut eine Bergprüfung, bei der die Wagen soweit in den Schlamm verankerten, daß sich die Fahrer gegenständig kameradschaftlich aus dem Dreck halfen. Schließlich wurden die Wege gar so schlecht, daß man eine erneute Umleitung vornahm. Die allgemeine Verspätung, mit der die Wagen eintrafen, war so zu entschuldigen.

Die zweite Tagesstrecke hatte genau wie am Vortage am Großen Eselberg ihre größte Gefahrenzone. Stark aufgeweichte Wege, breite Furchen, Geröll und immer neue Schlamm-Bänder stellten an die Steuerkunst der Fahrer enorme Anforderungen.

Die Motorräder und Kraftwagen überstanden auf einer Langstrecken-Prüfung, die sich über 4 Kilometer erstreckende Acker-fahrt überraschend glatt. Auch hier wurden die zur Hilfeleistung bereitgehaltenen Pferdegespanne nicht benötigt. Ausgezeichnet hielt sich auf der ganzen Strecke auch diesmal wieder die 19er DKB, die zwar Strafpunkte hinnehmen mußten, aber von den acht gestarteten Maschinen nur eine durch Ausfall einbüßten.

Durch Schlamm und Geröll.

Zwei Bilder von der dreitägigen Mittelgebirgsfahrt im Thüringer Wald, die anschaulich dartut, welche Anforderungen hier an Mensch und Maschine gestellt werden. Links: Gmelch (BMW) nimmt seinen Weg durch Regenpfützen und Morast; rechts: Julius v. Krohn (Zündapp) fährt auf abschüssigem Geröllweg den Inselberg hinunter. (Schirner, K.)



Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

„Selbstfahrer...“ / Eine Pfingst-Humoreske von E. D. Single.

Als ich zu Köppchens Autovermietung kam, war bereits alles soweit ausverkauft. „Jawohl, für Selbstfahrer ist nur noch diese elegante Achtzylinder-Innenfeuer-Tourenwagen mit Pullman-Karosserie da!“ sagte Herr Köppchen und zeigte auf die Mumie eines alten aufgestellten Daimlers, den eine Zementfabrik erst kürzlich ausgeschifft hatte, weil er für Kalktransporte nicht mehr geeignet war. „Is' ja wohl n' bißchen teuer auf Tour, aber so zu Pfingsten, als Renommier-Ghais für die Stadt, — prima, nobel!“

„Kann' ich! Kann' ich, Herr Köppchen! Den hat der alte fetige Benz mal im Jörn erschaffen und ihn dann im Redar verfertigt, wo sie ihn erst beim Brückenbau später wieder entdeckten! Kann' ich genau, den Jahrgang! Aber gibts denn nicht noch so was Kleines, Kundes hier, wissen Sie, — so „Karnickel im Futter“ und im „Ziehen — Renn-gaul“? So zu drei Mark etwa pro Tag?“

„Hören Sie mal, mein Vebler!“ sagte Herr Köppchen sen., „Sie sind ein Freund von meinem Julius, ich habe Ihren Vater gekannt, ich kenne Ihre Tante Malvine, die die Kita Stilleben macht, alles kenne ich von Ihnen, nur Ihre Braut nicht! Aber sehen Sie, wenn ich mir das so überlege: viel kann das nicht sein von Mädchen, wenn Sie nicht mehr anlegen wollen für die ganze Viebesfuhre, die Sie da vorhaben! Man kann da nämlich schon n' bißchen was schleichen! Drei Mark! Für drei Mark können Sie ein Auto besehen, verstehen Sie, besichtigen, aber nicht n'en ganzen Tag mit rum-futschieren! Und dann ist ja schließlich 'ne Autovermietung kein Panoptikum, oder meinen Sie?“

„Geben Sie fünfzehn Cmm Vorkasse!“ schrie er mich plötzlich an, „und Sie sollen den Daimler über die Feiertage haben! Ich baue Ihnen noch einen Zigarrenanzünder ein, und Blumen kriegen Sie auch frisch in die Vase!“

„Herr Köppchen,“ sagte ich, „wenn Kalk und Rosen im Duft sich streiten, unterliegen immer die zarten Blümelein. Aber sonst gerne! Wenn Sie sonst noch was Anständiges auf Lager hätten —! Bis zu zehn Mark würde ich gehen!“

„Bar?“ schnappte Herr Köppchen wie ein alter Fisch. „Nach den Feiertagen sofort!“ sagte ich. „Und dann natürlich — bar!“

„Fröhliche Pfingsten!“ schnappte Herr Köppchen noch einmal und ging hinter einen Bretterverschlag, der sein Büro darstellte. „Uebbrigens —“ schrie er noch dahinter hervor, „Julius hat vorhin angerufen. Zu Siebzehn sollen Sie mal rüberkommen, da wartet wer!“

Im Kaffee Fleck wartete Eva. Da brauchte ich nicht das alte und nicht das junge Köppchen, um mir das zu erzählen. Was aber tut der Mensch bei einer Verabredung, bei der über einen kleinen Autausflug gesprochen werden soll, wenn nur eine alte Zementfabrik zur Verfügung steht, und die nicht einmal, weil Köppchen sen. fünfzehn Mark Vorkasse verlangt, die man nicht besitzt.

Eva war bereits beim dritten Eischhof. „Ihr Freund Julius war hier,“ sagte sie. „Sie können ihn später noch sprechen. Er will nämlich auch mit, morgen! Uebbrigens, was macht Ihr Wagen? Haben Sie ihn dabei?“

„Ich hatte das Fahrrad dabei, aber so ein Fahrrad läßt sich schließlich verleugnen. Bevor Eva noch den vierten Eischhof in Angriff nahm, hatte ich mein altes Fahrrad, das draußen irgendwo verlassen stand, dreimal verleugnet. „Ich lasse ihn gerade abschmieren für morgen!“, tupfte ich dem Autoschwindel etwas technisches Kolorit auf. „Haben Sie eigentlich einen Chauffeur?“ erkundigte sich Eva und leckte ihr Köffchen. „Nein, ich fahre selbst!“ — „Also Selbstfahrer?“ — „Selbstfahrer! jawohl...“

Gerade als ich Eva endlich ein wenig von meinem nicht vorhandenen Auto hinweg zu absolut existierenden Gefühlen herübergelockt hatte, kam Julius. Er ließ seine prächtige Karre direkt vor dem Eingang parken, was sichtlich auch auf Eva seinen Eindruck nicht verfehlte, und begann sofort von morgen: „Also Kinder, der „Fajantenhorst“ ist richtig! Terrasse am See mit Tanz! Waldwiese mit abendlicher Lampenbeleuchtung! Nur n' bißchen weit ab. Fräulein Eva könnte ich ja bei mir mitnehmen, aber du, lieber Otto —“

„Ich möchte, „großes Top“ auf Köppchens Hüftbein, aber Julius reagierte nicht, bis Eva selbst sich mit der Miene einer Großfürstin erhob: „Danke, Herr Köppchen! Wir haben unseren eigenen Wagen!“

Dieses stolze Wort verpflichtete mich nun zwar zur Zahlung von 3 Mark 20 für Evas kühles Verzebr, aber ich würde der Holben in diesem Augenblick ganze Berge von Eisbomben zu Füßen gelegt haben...

„Solch kurze Beinchen hat noch nie ein Schwindel gehabt!“ zistete mir der erbohte Julius draußen ins Ohr und brummte ab. Auch Fräulein Euchen schien plötzlich Sorgen wegen Mutti zu haben, vielleicht bekam ihr aber auch das Eis nicht sehr.

„Pünktlich um zwei vor unserem Haus! Sie können ruhig hupen!“ rief sie mir noch über den Buckel eines

Strassenbahnschaffners hinweg zu, und dann hatte ich Zeit und Muße, den schweren Fall zu überdenken.

Wenn ich denke, muß ich zur Ablenkung immer irgend etwas tun. An jenem Abend machte ich Papierschiffchen, zweiundsechzig mittlere und sechzehn große Papierschiffchen, dann hatte ich 'nen Plan perfekt und schrieb Julius einen Brief...

Und dieser Brief war es, den mir das gute Köppchen jun. vierundzwanzig Stunden später, am Pfingstnachmittag also, auf der sonnigen Terrasse des „Tannenhorst“ heimlich wütend, Aufklärung heischend, unterm Tisch zuzuschleichen versuchte, was ihm jedoch nicht gelang, weil ich viel zu sehr mit einem plötzlichen Kummer um Eva beschäftigt war, die mir heute merkwürdig stärker mit Julius in Fühlung zu sein schien als mit mir, dem zwar eben erst überraschend Aufgetauchten, aber immerhin gestern doch noch so ausgezeichneten Freund. „Gute Fahrt gehabt?“ sagte ich sanft in soviel stumme Feiligkeit. In diesem Augenblick dreht sich Julius um und wurde grau...

„Verdammt, der Wagen ist weg! So 'ne Bande! Jetzt haben sie mir die Karre geklaut!“

„Wer?“ sagte ich, — aber da begann drüben schon Fräulein Eva loszuweinen: „Mein Photo!“ wimmerte sie, „und den neuen Mantel! Ich muß das unbedingt wieder haben! Hören Sie, Herr Köppchen! Sie müssen sofort sehen, wo der Wagen ist! Sofort!“

Aber da kam sie bei Julius gerade richtig an; er schrie, daß die Kellner vor Schreck Schlappen und Serietten verloren:

„Sie mit Ihrem Pappdeckel-Kodak, mit Ihrem Fähhchen von Mantel! Der Wagen kostet mich keine dreitausend — ach was, — Ober, geben Sie mir einen Kognak! — was hat die Dame hier gehabt?“

Diesmal kam mich die Sache billiger, weil Eva nur ein Selles und diverse Mohnstangen gehabt hatte, aber Köppchen durfte nicht bezahlen, nein, das duldete Eva nicht. Köppchen war ein Flegel, und er bekam das zum Abschied noch einige Male zu hören, schon als wir bereits Arm in Arm ein Stück vom Hause entfernt waren.

„Du lieber Himmel! —“ brach Eva aber dann plötzlich von neuem in Tränen aus, „nun hat man sicher Ihren Wagen auch gestohlen!“

„Frrtum I“, sagte ich — wir waren inzwischen im nahen Walde angelangt — „ich bin da vorfichtiger! Bemerkten Sie zum Beispiel hier etwas? Nein, Sie bemerken nichts! Und doch, sehen Sie doch mal an dieser alten Eide da hinauf! Da kommt nämlich jetzt gerade Ihr Photoapparat gemächlich vom Himmel herabgestiegen — —“

Es war mein alter abgelegter Seiltrieb. Wir hatten ihn als Vuben oft geübt, einfach irgend etwas, das gerade zu verbergen war, an einem dunkelgefärbten Seil aufgehängt, das Seil geschickt über einen Ast geworfen, hochgezogen und das andere Ende der Schnur am Fuße des Baumes irgendwo unauffällig befestigt. Man kann auf diese Weise eine ganze Wohnungseinrichtung auf einen mittlern Eibbaum befördern.

„Du meine Güte!“ rief Eva jetzt noch einmal einen erschrockenen Seufzer aus, denn eben war auch mein altes Fahrrad aus luftiger Höhe herab wieder sanft auf der Erde gelandet.

„Schwindel also!“ sagte sie, vollständig aufgelöst und erschöpft und setzte sich ins Gras. „Alles Schwindel also!“

„Wie so alles? — Das mit Köppchens Auto war ja wohl sowas, das steht nämlich nur ein bißchen feucht da vorne in den Wiesen, ist also gar nicht gestohlen. Aber „Selbstfahrer“, wie ich dir gestern sagte, liebe Eva, — das bin ich doch! Ober ist ein Radfahrer vielleicht kein „Selbstfahrer?“ Erst wollte ich ja wirklich beim ollen Köppchen so 'ne Kiste mieten, weil man früher so was ja auch mal besessen hat, aber dann hab' ich mir gedacht: einmal muß sie's ja doch wissen, und weil sich das hier draußen im Wald und Heide alles besser erklären läßt, da hab' ich dem Köppchen Junior geschrieben, daß er dich mal erst hier rausführt, ich hätte plötzlich die Masern bekommen, daß ich aber so einfach mit dem Fahrrad nachkäme, das hat der gute Julius natürlich nicht geahnt.“

Es ließ sich wirklich hier draußen alles viel besser erklären, es hat sich sogar ausgeklärt mit Eva, alles! Nur mit Köppchens — und das macht mir Kummer! — Sehen Sie, mit Köppchens siehe ich nämlich schlecht seit jenen Pfingsten, ausgesprochen schlecht sogar!...

Hans Stuck / Der Mann, dem kein Auto schnell genug ist. Von Ernst Rosemann.

Copyright by Paul Neff, Verlag, Berlin W. 35.

VIII.

Ein Wunsch geht in Erfüllung.

Sie sitzen beide im Zeppelin-Hotel in Stuttgart, nicht gähnend, nicht Bücher lesend und nicht zu Abend essend. Sie telefonieren. Ununterbrochen telefonieren sie. Mit Berlin, mit Mailand, mit Paris, mit München, mit Hamburg. Zwischen durch schreibt Paula ein paar Zeilen auf der Schreibmaschine, frankiert Eilboten-Briefe und schickt sie mit dem Boten zum Bahnhof. „Komme, Hans“, sagt sie, „wir wollen in die Halle gehen, dort warten ein paar Kollegen von der Stuttgarter Presse, die haben hier angerufen, wir werden mit ihnen eine Kleinigkeit essen.“ Es wird ein wirklich sehr netter Abend, man ist begeistert von dem, was Stuck zu erzählen weiß. Er sagt den Journalisten ungefähr folgendes: „Es ist seit Jahren mein größter Wunsch, als Deutscher einmal einen deutschen Rennwagen fahren zu können. Das ist nicht einfach. Es gibt nur ein Werk im Reich, das Rennwagen baut: die Daimler-Benz AG. Die ist selbstverständlich vorfichtig in ihrer Wahl und nur der, der wirklich etwas leistet, kann vielleicht Aussicht haben, einmal einen Mercedes-Benz-Rennwagen fahren zu können. Ich habe in den letzten Jahren wirklich viele Erfolge gehabt — und nun ist mein größter Wunsch endlich in Erfüllung gegangen. Im kommenden Jahre bin ich verpflichtet, Mercedes-Benz zu fahren. Ich versichere Ihnen, man wird mit mir zufrieden sein.“

Die Arbeit beginnt für Hans erneut — sie bleiben noch ein paar Tage in Stuttgart. Hans ist den ganzen Tag über im Werk, Paula treibt eifrigsten Tennis-Training. Beide sind unermüdet. Hans ist der glücklichste Mensch der Welt, er kann sich das neue Automobil immer wieder ansehen, den Wagen, mit dem er die kommenden Jahre Deutschlands Automobilsport verteidigen will. Es ist der Mercedes-Benz SSK, der Wagen, der schon manche Schlacht gewonnen hat. Mit Rudolf Caracciola zusammen in einem „Stall“ wird er die Saison bestreiten. Sie werden sich keineswegs Konkurrenz sein, sondern miteinander streiten. Caracciola wohnt auch im „Zeppelin“ — die Frauen sind viel zusammen und Paula hört manches Neue vom Rennbetrieb.

Stucks erster Mercedes-Start ist das Ländendorf-Rennen. Das ist ihm keine unbekanntes Rennstrecke — ein bißchen Fieber hat er aber doch. Wie wird es mit dem neuen Wagen

sein? Er ist schwerer als der Ausiro. Daran muß man sich erst gewöhnen. Es ist ein listiges Training, das dem Rennen vorausgeht, lustig, weil die „schnellen“ Maschinen geradezu aus dem Boden gewachsen sind. Jeder will Rekord fahren. Wenn man am Ziel nicht tüchtig bremsi, fßt man in der Tschekoslowakei. Und das kostet Strafe. Walter Desterreicher, der Matador der Kleinwagen, hat keine Zeit am letzten Trainingstag. Er muß sich zwischen dem ersten Training und dem Rennen schnell verloben. So geht das bei Rennfahrern. Eine neue Rennfahrerin taucht auf: Beatrice Giffa-Bühow geborene Gräfin Einsiedel. Sie hat sich einen Bugatti gekauft. Na, Hals- und Beinbruch. Der Renntag kommt und die Rekorde purzeln. Stuck fährt in der Sportwagenklasse. Alles ist gespannt, bis zum Neuesten gespannt. Ach, ausgeschloffen, der Stuck kann das bei der Weisung gar nicht schaffen. Das haben sie gedacht. Doch man soll nicht denken, wenn man — falsch denkt. Stuck schafft es, Stuck stellt einen neuen Kategorie-Rekord auf. — Die Zeitung, auf der zu lesen steht, „Hans Stuck steigt zum ersten Male auf Mercedes-Benz“, die Zeitung hebt sich Stuck auf.

Es geht dann doch in die Tschekoslowakei, auf legalem Wege allerdings und über eine andere Grenze. Nach Prag zum Hraslav-Jiloveste-Rennen. Die Sonne blakt am Himmel und manchmal drohen ein paar Gewitterwolken. Die einen wünschen sich die Hitze, die andern das Gewitter. Solche, die doch nicht fliegen können und gern eine Ausrede haben. Warum auch nicht. Caracciola, von Morgen, Stuck — das sind die Favoriten. Stuck sagt: ausgeschloffen, kann ich gar nicht gewinnen. Brauche noch ein Vierteljahr, um den Wagen kennen zu lernen. Caracciola auf Sport, Stuck auf Rennwagen. von Morgen mit seinem schnellen Bugatti in scharfer Konkurrenz zu Stuck. Sie streiten sich nicht, sie fahren, sie fahren wie die Wilden, einer wie der andere. Jeder holt sich einen kleinen Rekord. Caracciola kommt oben an. Paula sagt, „Der hat die kurzen Kilometer genommen — sonst könnte er nicht so schnell gewesen sein!“ Dann fährt Morgen, zum Schluß Stuck. Caracciola steigt und Stuck steigt. Differenz eine fünfzehntel Sekunde. Zwei Mercedes-Gewinner der Hraslav-Jiloveste-Rekorde. Das hat sich der Stuck selbst nicht träumen lassen.

Das Baden-Badener Auto-Turnier schließt mit einem Unglücks-Rennen ab. Beim Training stürzt ein Touren-

... und wohin fahren Sie Pfingsten?

Fragen Sie den SHELL-Reisedienst, der Sie in allen autotouristischen Fragen berät und Sie richtig führt. Er ist mit seinen Tourenkarten, Stadtkarten und Straßenkarten ein Kundendienst, wie er dem deutschen Kraftfahrer bisher noch nicht geboten wurde.

Diesmal bringt er eine ganz besondere Sommerüberraschung:

SHELL-Flußgebiets- und Gebirgskarten, kartografisch genau, reich bebildert und mit ausführlichen Beschreibungen:

- | | | | |
|--------------------|---------------------|---------------------|---|
| SHELL - Rheinkarte | SHELL - Weserkarte | SHELL - Saalekarte | SHELL - Schwarzwaldkarte (schwarzer Teil) |
| SHELL - Mainkarte | SHELL - Neckarkarte | SHELL - Pfalzkarte | SHELL - Schwarzwaldkarte (östlicher Teil) |
| SHELL - Moselkarte | SHELL - Tauberkarte | SHELL - Eifelkarte | SHELL - Odenwaldkarte (östlicher Teil) |
| SHELL - Lahnkarte | SHELL - Elbekarte | SHELL - Taunuskarte | |

Die Karten des SHELL-Reisedienstes stehen auf Wunsch jedem Kraftfahrer an allen SHELL-Tankstellen, die durch SHELL-Reisedienst-Plakate gekennzeichnet sind, jeweils in den Gebieten, die die einzelnen Karten behandeln, zur Verfügung. Weitere SHELL-Gebirgskarten erscheinen demnächst.

Vorwärts mit SHELL

wagen einen zehn Meter tiefen Abhang hinunter, die In-
lassen werden schwer verlegt. Im Rennen selbst stürzt Graf
Hardegg — es war sein letztes Rennen, der Sanitätswagen
trägt einen toten Rennfahrer zu Tal. Stud kartet, hundert
Meter weiter läuft ihm eine Vereenlammerin vor den Wa-
gen, er kann im letzten Augenblick unter Aufbietung aller
Kräfte angehtausend Gefahren bremsen. Es geschieht
nichts, aber er verzichtet auf den zweiten Start. Prinz Lei-
ningen hatte nach dem „Vorher Kalender“ den Tag als Un-
glückstag vorausgesehen.
Man soll ja nicht abergläubisch sein.

Stud geht beim Freiburger Bergkloster in den Graben
— es tut ihm nichts. — Brauchisch stürzt im Riesengebirgs-
rennen, eine schwere Gesichtsverletzung, es ging immerhin
noch gut, am Tage vorher ist ein junger Motorradfahrer töd-
lich verunglückt.

Man soll nicht abergläubisch sein. Der Vorher Kalender
scheint doch recht zu haben.

Stud hat in der Schweiz das Gurnigl-Rennen gewonnen,
das als Klausen-Erfolg durchgeführt wurde, Stud ist im
Riesengebirge bester Sportwagenmann und Stud holt sich die
Tagesbezüge in Ratisbona. (Fortsetzung folgt.)

Haff-Fischer / Aus dem Leben eines Fischers in Nidden.

Von Wilhelm Müller.

Die große Fingertagung des VDA in Königs-
berg lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf
Düpreußen, seine Grenzlandschaften und Grens-
menschen. Wunderbar herb und eigenartig wie
die Natur sind die Bewohner des baltischen deut-
schen Lebensraumes: harte, volksbewusste Werk-
und Tatmenschen. Nachstehend die Geschichte des
Fischers F. P. in Nidden, die dem wirklichen
Leben abgelauscht ist und ein Bild von der schwe-
ren Arbeit im Lebenskampf der Grenzdeutschen
gibt.

Im Fischerhaus in Nidden sitzen sie zusammen, der Sport-
segler und der alte Fischer. Lange schon ist es dunkel und nur
das Licht der Kerze spielt über das Runenauge des Greises.
Er erzählt aus seinem Leben, vom Haff und vom Fischfang.
Wenig spricht sonst der Fischer davon, denn er weiß, wie selten
ein Fremder ihn zu verstehen vermag. Kommt aber mal einer,
der die Arbeit, die Hoffnung und die Sorge der Menschen
zwischen See und Haff kennt, dann öffnet er ihm gern sein
Herz.

Ja, Totensonntagabend war's, dreißig Jahre mochte ich
alt sein, erzählt der Alte. Ich hatte damals den Kahn Nr.
21 und der mit mir fischte den Kahn Nr. 16. Ein trauriger,
trüber Totensonntag war es, früh Nacht und Regen.

Wir kreuzten bei leichtem Südost nach dem Festland hin-
über. So um sieben Uhr abends gehe ich auf Steuerbord-
bug, um am Wind nach Tawe herunter zu laufen. Mein Ge-
selte schläft ein. Ich brauche ihn ja auch nicht. Als er aufwacht,
sagt er zu mir: „Ich habe eben geträumt, wir haben beide bis
zum Hals im Wasser gestanden.“ Das gibt nichts Gutes ab,
denke ich bei mir.

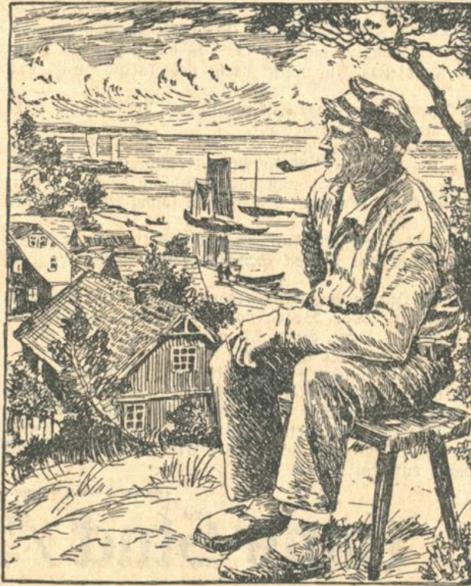
Bei Tawe — eine Stunde vor Mitternacht — werfen wir
das Kurruer über Bord. Der Wind geht auf Dinordost.
Wir treiben nach der Nehrung in Richtung Kunzen. Es regnet
noch, aber oben befreit das Segel schon. Der Wind legt
immer noch zu; noch in der Nacht haben wir Stärke acht.
Wir treiben, bis es dämmert. Es ist jetzt schwerer Sturm,
gut Windstärke zehn.

Wir müssen die Neke einholen, das ist eine schwere Ar-
beit, und die Dünung läuft so durcheinander, daß sie uns die
Kähne beinahe vollschlägt. Bevor wir wieder Segel setzen
müssen wir erst ausschöpfen. Einer nimmt den Strapen, wo-
mit wir die Segel bespritzen, und der andere die Schaufel.
Das Wasser muß raus. Dann nehmen wir das ganze gereifte
Großsegel hoch und das viereckige Kleinsegel vorn. Es wird
plötzlich furchbar kalt, ganz scharfer Frost kommt. Immerzu
seht das Wasser herüber und die Kähne fangen an zu ver-
eisen. Wenn man bloß ein bißchen was Warmes zum Essen
gehabt hätte. Den Kocher hatte man damals in einem
Sandkasten auf dem Boot, da konnte man bei dem Sturm
nicht kochen. Wir geraten nicht mehr mit dem Ausschöpfen.
Der Kahn bedeckt sich immer mehr mit Eis, wird immer
schwerer und liegt immer tiefer.

So um neun Uhr morgens sind wir bei Piskoppen. Der
andere Kahn bleibt da. Beim Landen schlägt er gleich ganz

voll. Alle Piskoppener Kähne liegen schon vollgeschlagen auf
Grund. Nur die Masten und Steuen stecken heraus. Schweres
Schneegebirge kommt und wir können jetzt nichts mehr sehen.

Um elf Uhr kommen wir mit dem Schwert auf Grund
und müssen ankern und Segel wegnehmen. Am Haken süd-



Nehrungsschiffer.
Zeichnung: Ragimund Reimisch

lich Nidden waren wir, aber das wußten wir nicht. Auf den
anderen Bug gehen und weitersegeln geht nicht mehr. Auf
der Windseite ist das ganze Boot zu sehr vereist. Wir schla-
gen uns gegenseitig das Eis vom Südwester herunter. Wenn
man nun bloß ein bißchen was Warmes zum Trinken ge-
habt hätte!

Bevor wir den Anker werfen, müssen wir von ihm das
Eis abschlagen, dann vom Mast auch, dann Salz in die Hand
und das Lauwerk abreiben, um das Segel herunterzubekom-
men. Wir liegen schon sehr tief im Wasser, so schwer ist der
Kahn geworden. Nun kommen drei große Wellen und da ist
er ganz voll. Nur der Steuen steck heraus. Ich sage dem
Gesellen: „Geh heraus.“ Er geht über Bord, eine Welle

nimmt ihn mit, aber er behält Grund, 1,20 Meter mochte es
tief sein.

Ich binde in dem vollgeschlagenen Kahn noch die Segel
fest und gehe dann auch über Bord, finde aber keinen Grund.
Der Kahn muß ins Tiefe geschwojt sein. Ich lasse mich bis
an den Mund herunter, die Dünung will mich wegreißen.
Ein Hochkommen gibt's nicht mehr. Ich halte mich an der
Schot fest und lasse mich ganz tief herunter. Die Wellen
gehen mir über den Kopf, aber ich fasse keinen Grund. Das
Wasser ist eifig, ich werde matt und muß weg. Geschrien hab
ich, keine Hilfe kam. Geschrien hab ich, keine Antwort. Zu
Gott geschrien hab ich. Ich kann nicht mehr, ich muß vom
Kahn weg. Eine Dünung kommt, noch eine, ich hab noch den
Gedanken: mit der nächsten Dünung mußt du weg. Da
kommt sie, ich lasse los und stoße mich vom Kahn ab. Die
Welle nimmt mich mit, ich berühre mit dem Fuß den Grund.
Die nächste Welle duckt mich unter — ich kann ja gar nichts
machen, alles ist so zusammengefroren, die Schürze, der Süd-
wester und der Bart. Dann hab ich wieder Grund, bis an
die Schulter geht's mir noch. Ich kann nicht mehr richtig
atmen, aber ich komme doch an Land.

Da liegt der Geselle wie tot auf dem Gesicht. Ich muß
mich erst hinsetzen und ausruhen. Dann rüttle ich den Ge-
selten bis er aufwacht, und dann gehen wir gegen den Schnee-
sturm nach Nidden. Arm in Arm gehen wir, legen uns hin
und gehen wieder. Das Delzeug und die Kleider, alles friert
steif. Es dauert so lange, das Gehen, aber dann sind wir in
Nidden.

Ich setze vorm Haus an der Tür, aber ich kann den
Arm nicht heben. Mit dem Kopf haue ich gegen die Tür. Die
Mutter hört es, die Nachbarn kommen. Heißes Wasser gießen
sie über mich, um Schürze und Kleider herunterzubekommen,
dann ins Bett. Acht Wochen war ich krank. Einen Arzt gab
es damals nicht in Nidden. Vom Gesicht und von den Hän-
den ging mir das Fleisch herunter, aber ich wurde wieder
gesund.

Ja, das war der Tag nach Totensonntag, schloß der Alte.

Platinfieber in China.

Im Osten des Kuenlun-Gebirges liegt die kleine chinesische
Stadt Hsingan. Sie ist der Mittelpunkt eines Bezirkes in dem
kleine Landwirte in mühsamer Arbeit dem Boden das Not-
wendigste abringen. Seit irdenlichen Zeiten leben hier die
Bauern in den dürftigsten Verhältnissen, die ihnen nie erlau-
den, mehr vom Leben zu haben als knappes Essen und Trin-
ken. Und sie wollten auch kaum jemals mehr, denn von allen
Chinesen sind die Bauern die Genügsamsten.

Vor einiger Zeit kam nun aus Nanking eine wissenschaft-
lich-geologische Expedition nach dem Kuenlun-Gebirge, um Un-
tersuchungen über vorhandene Bodenschätze anzustellen. Es
war durch Zufall platinhaltiges Gestein gefunden worden,
und nun sollte die Fundstelle, die im Osten des Gebirges in der
Nähe von Hsingan lag, genau untersucht werden. Schon nach
kurzer Zeit stellte es sich heraus, daß hier eine Platinader lag,
die wohl als eine der allerwertvollsten auf der ganzen Welt
angesehen werden kann. Das Vorkommen ist so gewaltig, daß
man sich im Abbau große Erfolge versprechen darf.

Kaum hatte sich die Nachricht von dem Funde verbreitet,
als eine völlige Wandalung in der Gesinnung der Bauern ein-
trat. Fast in der ganzen Umgebung wurde Pflug und Hack
im Stich gelassen. Das Platinfieber grifferte, und ein jeder
wollte von dem Reichtum der Natur profitieren. In Scharen
zu Tausenden zogen die Bauern nach der Fundstelle, um das
wertvolle Gestein loszuschlagen. Schließlich mußten Regie-
rungsstruppen eingreifen, um die Fundstelle vor dem sinnlosen
Raubbau zu schützen. Denn das Platinfieber hatte bereits
zu blutigen Auseinandersetzungen innerhalb der einzelnen
Schahgräbergruppen geführt.

Wenn die bereits gemachten Schätzungen zutreffen, dürfte
China als das größte Platinland der Welt anzusprechen sein.

Kultur und Technik / Von Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Der Beauftragte des Führers für die geistige und
weltanschauliche Erziehung hielt am 6. Juni im
Rahmen des Tages der deutschen Technik in
Breslau eine Rede, der wir folgende Gedanken-
gänge entnehmen.

Seit langem ist es üblich geworden, zwischen Kultur und
Zivilisation scharf zu scheiden. Mit dem Begriff Kultur
umschreibt man die Gebiete der Kunst, Philosophie und Reli-
gion, während man unter Zivilisation alles das umfaßt, was
man mit Wissenschaft und Technik bezeichnet. In Fortsetzung
dieser Unterscheidung haben dann Geschichtsmorphologen die
Ansicht vertreten, daß die Herrschaft der Zivilisation die
Folge eines untergehenden Kulturwillens darstelle, daß die
Völker im wesentlichen die Schicksalslinie verfolgen: von
religiösen Muthen zur geistigen Kulturgestaltung in eine
Zeit der Erstarrung und zugleich in die Zeit der Herrschaft
der Zivilisation zu gelangen, um dann einem endgültigen
seelischen Absterben entgegen zu gehen.

Diese Unterscheidungen und Geschichtsbetrachtungen unter-
ziehen wir heute einer grundsätzlichen Prüfung, und das Er-
gebnis unserer Zeit, folgerichtig ins Bewußtsein geführt,
bringt uns zu wesentlich anderen Ergebnissen. Wir unserer-
seits verneinen die Behauptung, daß die Gebiete von Kultur
und Zivilisation, wenn man sie auch methodologisch so be-
zeichnen mag, innerlich entgegengesetzt sein müssen, weil wir
der tiefen Ueberzeugung sind, daß jene Kräfte, die europäische
Kultur schufen, auch zugleich diejenigen sind, die die Voraus-
setzungen und die Erfindungen auf dem Gebiete der Technik
hervorgebracht haben.

Es gibt verschiedene Arten, an die Welt heranzutreten, sie
zu deuten oder den Versuch zu unternehmen, sie sich zu unter-
suchen. Eine Gruppe von Völkern und Persönlichkeiten ver-
suchte der Natur auf magische Weise beizukommen und glaubte
durch Riten und Beschwörungen den Ablauf der Dinge beein-
flussen zu können, durch Anruf der Götter oder Dämonen eine
unmittelbare Wendung des Naturgeschehens zu erreichen.
Dieser Glaube mag für viele innere Kraft bedeuten, er mag
unter Umständen ungeheure Impulse des einzelnen oder gar
ganzer Völker auslösen, aber niemals wird aus einer zer-
störten Weltanschauung konstruktive Forschung, gestaltete Wis-
senschaft möglich sein! Und zwar deshalb nicht, weil diese vom
Wunder als des Glaubens liebstem Kind ausgehende Ein-
stellung des Geistes von vornherein eine fortdauernde Geistes-
müdigkeit, gleich in welcher Form, verleugnet und sich
deshalb ein Weltbild entwickelt, in dem profanes Leben und
Offenbarung miteinander in nicht feststellbarer Reihenfolge
abwechselfen.

Eine derartige Anschauung, wie sie bei vielen Völkern vor-
handen ist und wie sie zum Teil auch während langer Jahr-
hunderter im Mittelalter herrschte, muß eine andere Anschau-
ung bekämpfen, die gerade von einem inneren Gefühl her

Gesetzmäßigkeit in diesem Weltall ausseht und über das all-
gemeine vorausgesetzte Kausalitätsprinzip noch andere inner-
liche geistliche Verflechtungen gegenüber dem Universum
empfindet. Es ist aber auch andererseits nicht so, wie unlängst
auf einer Naturforscherversammlung erklärt wurde, daß bei
dem Versuch, Ordnung in die gesammelte Erfahrung zu brin-
gen, „man“ zu dem Ergebnis gelangt sei, daß der Ablauf aller
Naturerscheinungen Gesetzmäßigkeiten unterläge. Vielmehr
liegen die Dinge genau umgekehrt. Erst weil eine bestimmte
Menschenart die Gesetzmäßigkeit des Weltalls zur Voraus-
setzung ihres Denkens machte, gelang es ihr, eine Gesetzmäßig-
keit auch zu finden. Ebenso wie eine magische Naturauffassung
die heutige Wissenschaft nicht hätte zeitigen können, so wäre
auch niemals ein ideenloser Empiriker wahrhafter Entdecker
dieser Welt geworden. Aus allen diesen Gründen wird unsere
Zeit deshalb das technische Denken mit einreihen in den
großen Forschungskampf des europäischen Menschentums und
nicht in ihr grundsätzliche eine ganz andere Epoche des Lebens
erkunden wie Kunst und Philosophie, sondern sie als das
Bestreben des gleichen Forschungswillens deuten wie die übri-
gen Erscheinungen auch.

In die Zeit, da Humanismus, alle Formen lockernder
Liberalismus, alternes konservatives Denken miteinander
kämpften, zog als Lebensstarker Strom die Technik wie eine
Sturzwelle als endliches Ergebnis des jahrhundertlangen
Forschungskampfes über Europa hinweg. Und weil diese
Technik keine sichere künstlerische Haltung mehr vorfand,
mußte sie sich in den Mitteln ihrer Darstellung vergeifen.
Die Architekten, die immer wieder nach uralten Vorbildern
pseudo-klassische Villen und Meistertalern bauten, übertra-
gen, ohne die inneren Forderungen dieser modernen Technik
zu begreifen, ihre Kopienentwürfe auf Bahnhöfe und Fabriken.
Die Techniker wiederum, ohne einen gesicherten künstle-
rischen Lebensstil, blieben bei der Erstarrung wissenschaftlicher
Formeln stehen, und die Gemeinschaft einer zerfallenen Bau-
kunst mit einer bloßen Ingenieurform baute uns jene Sün-
den in Stein und Eisen auf, die heute in ganz Europa herum-
stehen, die ein ebenso beschämendes Zeugnis für den Niedergang
einer Welt abgeben wie die Lehre der parlamentarischen
Demokratie auf politischem Gebiete, oder der Futurismus auf
dem Gebiete der Malerei.

Wir alle haben es dann erlebt, wie die deutsche Landschaft
vielfach zerstört wurde, wie aus Vorbildern deutscher Städte-
baukunst früherer Jahrhunderte die Steinhaufen wurden:
wir erlebten es weiter, wie um die Jahrhundertwende ein
subjektivistischer Protz dagegen groß wurde und Architekten
jeder für sich einen neuen Kunststil erfanden.

Aber nebenher geht doch ein tektonischer Zwang, der allen
Bergemalungen der Materie ein Ziel setzt: ein junges
Geschlecht von Baukünstlern und Ingenieuren zugleich dringt

über das rein Mathematische hinaus und findet auch hier nach
dem Fortschreiten innerer Notwendigkeiten nach und nach die
Form für den neuen Gehalt. Die Entwicklung des Kraft-
wagens zeigt diese Tendenz für alle gleichsam mit Händen
greifbar. Aus dem Auto, als einer Nachahmung des Lan-
dauers, ist nach und nach unser wunderbarer, grabförmiger und
durchkomponierter Fahrzeug geworden, der heute ungeachtet
mancher kapriziöser Formen eine Schönheit von Linie und
Farbe darstellt, wie nur je Erzeugnisse von Ausmeßern des
menschlichen Lebens in der Vergangenheit.

Der Eisenbeton erswang durch seine innere Form die
äußere Gestaltung und schuf einen Bogen, der innerlich
gesetzmäßig sich von den Formen der Vergangenheit deutlich
abhebt oder ermdigst Spannungen und unmittelbare Ueber-
gänge von Last und Stütze zu veranschaulichen, wie sie in die-
ser schlanken und geballten Kraft selten gebaut werden. Fabri-
ken, jahrzehntelang mißgestaltet durch Ideen und weichenlose
Ornamente und Imitationen gotischer Burganlagen, werden
heute von innen heraus als Werke stärkester Dynamik empfun-
den und überall in Deutschland entsteht aus dem Empfinden
heraus, daß unsere Zeit berufen ist, die wachsende Arbeit
unserer Epoche zu durchgestalten, schon eine Verbindung zwi-
schen einem tektonischen Schönheitsideal und notwendiger
Konstruktion, die absolut arteten in dieser Form nur dem
20. Jahrhundert gehört! Den gleichen Gang geht heute unsere
Wohnhauskultur. Einst war sie protzig und überladen, dann,
in einer Zeit des alles gleichmachenden Nihilismus, nur in
schematischer Radikalität dargestellt. Unter der Parole so-
genannter „absoluter Zweckmäßigkeit“ entstand in Delfau eine
Bewegung, die weder Wohnhäuser bauen noch schön gestalten,
die aus der Fläche eine öde Leere machte und aus Wohn-
häusern — Wohnmaschinen. Die Bautechnik ging also ihren
Gang von protziger Ueberladenheit bis herunter zum Nichts,
zur Nullarchitektur. Das war vielleicht gut. Jetzt sind alle
Wege frei, um unbefangenen eine strenge ingenieurmäßige Tek-
tonik mit der auf die ewigen Werte und Formen der eigenen
Ueberlieferung, der eigenen Art überhaupt zurückgehenden
Kraft zu gestalten.

Und während früher die Technik nicht selten die deutsche
Landschaft zerstörte, entsteht aus dem Willen des Führers
heraus heute eine nie dagewesene, durchaus unserer Zeit ge-
hörige, mit allen technischen Mitteln des 20. Jahrhunderts
ausgestattete Reichsautobahn, die aber nicht in der Form
die deutsche Landschaft mißbraucht, sondern aus einer neuen,
Natur und Technik verbindenden weltanschaulichen Haltung
heraus die Schönheit Deutschlands auch allen jenen noch neu
erschließen wird, die bisher in den Großstädten nicht immer
ihrer teilhaftig werden konnten. Alle diese Kräfte, die heute
in Deutschland lebendig sind, zielen bewußt oder unbewußt
auf das, was ich am Anfang mich darzustellen bemühte, daß
nämlich Kultur und Zivilisation, die Technik mit befragen,
nicht auseinanderzutreten brauchen, daß sie vielmehr immer
mehr da zusammenfinden können, wo ein einheitlicher Cha-
rakter eine einheitliche weltanschauliche Haltung vorhanden ist,
die das Volk, das Volkstum, den Staat und die Landschaft der
Zeit umschließt.



Die Einführung des Arbeitsbuches.

Die Reichsregierung hat mit Gesetz vom 26. Febr. 1935 die Einführung eines Arbeitsbuches beschlossen. Inzwischen ist eine erste Durchführungsverordnung vom 16. Mai 1935 (MWSL. I S. 602), ferner eine Anordnung und Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. Mai 1935 erlassen.

Mit der Durchführung dieser staats- und wirtschaftspolitisch höchst bedeutsamen Maßnahme, die künftig die zweckentsprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft gewährleisten wird, wurden die Arbeitsämter betraut, deren Aufgabenkreis dadurch eine wesentliche Erweiterung erfährt.

Durch die Einführung des Arbeitsbuches werden künftig bei den Arbeitsämtern Unterlagen zentralisiert, die über Beruf, Berufsrichtung und Fähigkeiten aller Schaffenden Aufschluß geben. In geraumer Zeit wird ein geschichtlich einträgliches und wertvolles Material zur Verfügung stehen, das einen staats- und wirtschaftspolitisch optimalen Arbeitseinsatz, d. h. den Einsatz des richtigen Mannes am richtigen Platze gewährleistet und ungerechtfertigten Doppelverdienst und Schwarzarbeit erschweren wird.

Zur Bewältigung der für Staat und Wirtschaft bedeutenden Aufgabe ist die verantwortungsbewusste Unterstützung der Beteiligten, Betriebsführer und Gesellschaft, erforderlich. Das Verfahren bei der Einführung des Arbeitsbuches ist folgendermaßen gestaltet:

Arbeitsbücher erhalten alle Arbeiter und Angestellte — Beschäftigte und Arbeitslose — einschließlich der Lehrlinge und Volontäre. Bestimmte Kategorien Erwerbstätiger erhalten demnach kein Arbeitsbuch, so u. a. Beamte, Heimarbeiter, selbstständige Gewerbetreibende.

Die Fertigstellung des Arbeitsbuches wird im Laufe eines Jahres in drei Abschnitten nach und nach für bestimmte Berufsgruppen erfolgen. Im ersten Abschnitt (Mai—August) erhalten das Arbeitsbuch die Arbeiter und Angestellten der folgenden Berufsgruppen: Industrie der Steine und Erden, Eisen- und Stahlgewinnung, Metallhütten- und Metallhaltzeugwerke, Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren, Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gießerei), Elektrotechnische Industrie, Optische und feine mechanische Industrie, Chemische Industrie, Papierindustrie, Leder- und Linnenindustrie, Kautschuk- und Korkindustrie, Baugewerbe und Baueingewerbe, Großhandel, Einzelhandel, Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilsgewerbe des Handels, Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Für die Arbeiter und Angestellten der übrigen Berufsgruppen erfolgt die Ausfertigung in den folgenden beiden Abschnitten. Nach Fertigstellung des Arbeitsbuches für bestimmte Berufsgruppen wird der Reichsarbeitsminister den Zeitpunkt bestimmen, von dem an Arbeiter und Angestellte, für die Arbeitsbücher vorgeschrieben sind, nur noch beschäftigt werden dürfen, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgefüllten Arbeitsbuches sind. Die Reihenfolge der Antragsstellung wird für die oben bezeichneten Berufsgruppen vom Arbeitsamt bestimmt und in der Presse oder durch Bekanntgabe in den Betrieben zur Kenntnis gebracht. Es ist also unannehmlich, schon jetzt wegen Ausfertigung eines Arbeitsbuches ohne Aufforderung an das Arbeitsamt heranzutreten.

Die Arbeitsbücher werden nur durch das Arbeitsamt ausgestellt. Nach wie vor werden neben dem Arbeitsbuch bis auf weiteres Ausweise ausgestellt, die anderen oder ähnlichen Zwecken dienen, so insbesondere das Arbeitsbuch für Minderjährige, der Arbeitsdientpaß, Landbeserderschein usw.

Durch Einführung des Arbeitsbuches entstehen für Beschäftigte und Unternehmer Pflichten, deren Nichtbeachtung Strafen zur Folge hat. Arbeiter und Angestellte haben das Arbeitsbuch auf besonderem vorgegedrucktem Formular beim Arbeitsamt zu beantragen und werden in der Reihenfolge nach Berufsgruppen hierzu in der Tagespresse aufgefordert. Aufgrund des ordnungsmäßig ausgefüllten Antrages wird vom Arbeitsamt das Arbeitsbuch ausgestellt. Das Arbeitsbuch ist bei Aufnahme der Beschäftigung unverzüglich dem Unternehmer zu übergeben.

Für die Unternehmer entstehen folgende Pflichten:

Das Arbeitsamt kann anordnen, daß der Unternehmer die Antragsformulare für seine Gesellschaft beim Arbeitsamt abholen und zur Ausfüllung den Beschäftigten auszubehalten hat. Der Unternehmer kann vom Arbeitsamt verpflichtet werden, die Angaben der Beschäftigten über deren Person nachzuprüfen und dem Arbeitsamt die ordnungsmäßig ausgefüllten Anträge zurückzugeben. Die Anträge können auch von Angestellten des Arbeitsamtes im Betrieb entgegengenommen werden. Von diesen Möglichkeiten wird das Arbeitsamt meist Gebrauch machen, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Wirtschaft, um dieser, soweit möglich, während der Arbeitszeit keine Kräfte zu entziehen.

Die auf Grund der ordnungsgemäß ausgefüllten Anträge ausgestellten Arbeitsbücher sind vom Unternehmer sorgfältig zu bewahren und nach Beendigung der Beschäftigung dem Arbeiter oder Angestellten zurückzugeben.

Vom Unternehmer sind bestimmte Eintragungen in das Arbeitsbuch vorzunehmen und laufend zu berichtigen.

So ist der Tag des Beginns und die genaue Art der Beschäftigung vom Unternehmer an der dafür bestimmten Stelle im Arbeitsbuch einzutragen und zu berichtigen. Nicht einzutragen sind gelegentliche Dienstleistungen, oder gelegentliche Beschäftigungen gegen geringes Entgelt, die der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegen. Einzutragen sind ferner Änderungen in der Art der Beschäftigung, wenn die neue Art der Arbeitsverrichtung eine wesentlich andere ist als die bisherige, insbesondere wenn der Arbeiter oder Angestellte außerhalb seines erlernten oder angelernten Berufes oder so beschäftigt wird, daß die neue Beschäftigung eine berufliche Umstellung gegenüber der bisherigen bedeutet. Auch Änderungen des Wohnortes oder der Wohnung des Arbeiters oder Angestellten sind vom Unternehmer im Arbeitsbuch zu vermerken. Jeder Eintragung ins Arbeitsbuch hat der Unternehmer künftighin dem Arbeitsamt auf entsprechend vorgegedruckten Formularen Anzeigebriefe zu erstatten. Ist die Zuweisung der Arbeitskraft vom Arbeitsamt erfolgt, so gilt die Mitteilung des Unternehmers über die erfolgte Einstellung als Anzeige.

Die Benützung der Vermittlungseinrichtung des Arbeitsamtes befreit den Unternehmer von der Erstattung einer besonderen Anzeige.

Andere als die vorgeschriebenen Eintragungen darf der Unternehmer nicht vornehmen, insbesondere nicht das Arbeitsbuch mit Merkmalen versehen, die den Arbeiter oder Angestellten günstig oder nachteilig zu kennzeichnen beabsichtigen. Der Unternehmer hat amtlichen Stellen, sowie dem Arbeiter oder Angestellten auf Verlangen Einsicht in das Arbeitsbuch zu gewähren.

In bestimmten Fällen ist das Arbeitsbuch dem Arbeitsamt vorzulegen.

Wird ein Arbeiter oder Angestellter arbeitslos, gibt er seine Beschäftigung auf oder nimmt er eine Tätigkeit auf, für die ein Arbeitsbuch nicht erforderlich ist, so hat er sein Arbeitsbuch dem Arbeitsamt vorzulegen. Scheidet er aus dem Kreis der Personen, für die ein Arbeitsbuch auszustellen ist, aus, so wird das Arbeitsbuch geschlossen dem Arbeitsamt zurückgegeben. Das Arbeitsbuch ist dem Arbeitsamt jederzeit auf Verlangen, insbesondere bei den Meldungen und bei Auszahlung von Unterstützung vorzulegen.

Jeder Mißbrauch mit dem Arbeitsbuch zieht empfindliche Geld- oder Haftstrafen nach sich, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine schwerere Strafe verwirklicht ist.

Schaff dir wandernden Jugend Heime.

Zum Reichswerbe- u. Opfertag für deutsche Jugendherbergen. Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen führt gemeinsam mit der Hitler-Jugend am 15. und 16. Juni einen Reichswerbe- und Opfertag durch, an dem das deutsche Volk durch zahlreiche Kundgebungen auf die Bedeutung der Jugendherbergen für das Jugendwandern und die Erhaltung des Volkstums hingewiesen werden soll. Der Erlös der an den gleichen Tagen stattfindenden Sammlung ist dafür bestimmt, das deutsche Jugendherbergswesen weiter auszubauen und die fehlenden Mittel zu beschaffen, die für die Errichtung neuer deutscher Jugendherbergen notwendig sind. Denn es fehlen immer noch mehrere Tausend Jugendherbergen, um das Herbergswesen über das ganze deutsche Reich zu schließen; und daran gilt es weiterzuarbeiten, daß das Ziel „eine Jugendherberge im Abstand eines Tagesmarches von 20—30 Kilometern“ erreicht wird.

Fünzig Jahre im Dienst der Presse.

Herr Heinrich Plab, Anzeigenmetteur im technischen Betrieb der „Badischen Presse“, kann am heutigen Tag auf eine 50jährige Tätigkeit als Schriftsetzer zurückblicken. Dieses seltene Fest ist umso bemerkenswerter, als Herr Plab diese ganzen 50 Jahre in ein und demselben Betrieb gearbeitet und so die ganze Entwicklung des Buchdruckgewerbes im allgemeinen und den Anfang und Ausbau der „Badischen Presse“ im besonderen miterlebt hat. Wenn man ihn allerdings sieht, wie er heute noch in voller Frische und Beweglichkeit an seinem Umbruchstuhl arbeitet und dafür sorgt, daß die Anzeigen in geschmackvoller Aufmachung und gut „plaziert“ werden, wenn man von ihm hört, was er im Wandel der Zeiten alles erlebt hat, dann kann man es kaum glauben, daß man einen Veteranen der „Schwarzen Kunst“ vor sich hat.

Heinrich Plab, der am 27. Nov. 1870 in Karlsruhe geboren ist, trat am 7. Juni 1885 in der damaligen „Dorfzeitung“, der Vorgängerin der „Kleinen Presse“, die später in die „Badische Presse“ umgewandelt wurde, in die Lehre. Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß sich der technische Betrieb dieser Zeitung, deren Format allerdings kaum so groß war als unser heutiges Romanblatt, in demselben Gebäudekomplex befand, in dem heute die „Badische Presse“ ihren Sitz hat, nur mit dem Unterschied, daß die „Dorfzeitung“ nur die Räume eines kleinen Hinterhauses beanspruchte, während die Geschäftsstelle samt Redaktion in dem Hause untergebracht waren, in dem sich heute das bekannte Möbelhaus Schöpp befindet. Als die „Dorfzeitung“ zur „Kleinen Presse“ wurde, kam der erweiterte Betrieb in das Haus Karl-Friedrichstraße 3, heute Filiale Pfannkuch. Nach der Übernahme des Betriebes durch den aus Freiburg zugezogenen Verleger Biergarten, der die „Kleine Presse“ in die „Badische Presse“ umwandelte, verlegte dieser den Be-



Photo: Heine, Karlsruhe. Der Jubilar am geschmückten Arbeitsplatz.

Diene deinem Volke durch opferwillige Unterstützung des Erholungswerkes.

In allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes sind in der NS-Volkswohlfahrt ungezählte Kräfte ganz im stillen tätig, um nach dem Willen und im Geiste unseres Führers und Reichskanzlers zum Besten der Millionen von Volksgenossen zu wirken, die noch Hilfe brauchen. Wir denken an jene, die leider noch ohne Arbeit und Verdienst sind, wir denken an die erholungsbedürftigen Mütter und Kinder und nicht zuletzt an die alten Kämpfer der Bewegung.

Alles ist eingeschlossen in das große und überaus segensreiche Erholungswerk des deutschen Volkes, das Adolf Hitler geschaffen und zu dessen tätiger Förderung er jeden einzelnen von uns aufruft. Hier gilt es zu beweisen, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft in Fleiß und Blut übergegangen ist und reiche Früchte zum Wohle der Gesamtheit trägt.

Volksgemeinschaft heißt nicht nur, daß wir uns in neu-erstandenen Reich wohlgeborgen fühlen — Volksgemeinschaft ist viel mehr, sie ist Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfs- und Opferbereitschaft. Es müssen wirkliche, das heißt fühlbare Opfer gebracht werden.

Mit diesem Appell wendet sich der Führer und mit ihm die NS-Volkswohlfahrt an alle Volksgenossen, auf daß sie nach besten Kräften und gerne beisteuern zur Erreichung des hohen Zieles: der Gesunderhaltung unseres Volkes. Indem wir so handeln, erfüllen wir in schönster Weise die Pflicht des Dankes gegenüber dem Mann, dem das neue Deutschland Ehre, Freiheit und Brot verdankt, Adolf Hitler!

Wie in allen anderen deutschen Gauen, so hat sich auch im Gau Baden auf Veranlassung der NSDAP-Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, ein Werbeauschuß für das Erholungswerk des deutschen Volkes gebildet, in welchem außer dem Amt für Volkswohlfahrt alle nationalsozialistischen Formationen sowie die zur Mitarbeit aufgerufenen Verbände und Körperschaften vertreten sind.

Am Mittwoch, den 5. Juni, hat erstmals im Haus der Gauleitung eine rege Aussprache stattgefunden, die bei allen Beteiligten den entschlossenen Willen zur erfolgreichen Durchführung der Freistellenaktion für Kinder und Erwachsene erkennen ließ, die sofort nach den Pfingstfeiertagen im Gau Baden mit aller Kraft einsetzen soll, getreu der Losung: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

trieb in das Haus Karlstraße 27, heute Möbelhaus Stiel, wo auch für den Druck der „Badischen Presse“ die erste Rotationsmaschine angeschafft wurde, die durch ein großes Schaufenster zu sehen war und allgemeine Bewunderung erregte. Da sich aber auch hier die Geschäftsräume bald als unzulänglich erwiesen, wurde der Betrieb wieder in das Anwesen Ede Lammstraße und Zirkel verlegt, also an denselben Platz, von dem aus es die Wanderung begonnen hatte.

Zu den denkwürdigsten Ereignissen, die Herr Plab miterlebt hat, gehört natürlich auch die Einführung der Schraffurmaschine, die eine geradezu revolutionäre Umwälzung des Zeitungsbetriebs zur Folge hatte. Wohl waren schon im Jahre 1881 Versuche gemacht worden zur Herstellung von maschinell gesetztem Text, aber erst dem Würtemberger Merzenthaler ist es gelungen durch die Kintoppe, die aber nicht in Deutschland, sondern in Amerika gebaut wurde, den Weg für die allgemeine Einführung zu ebnen, besonders nachdem auf der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 dieses technische Wunderwerk allgemeines Aufsehen erregt hatte. Aus jener Zeit stammt auch die Einführung von Schraffurmaschinen in den Betrieb der „Badischen Presse“, die inzwischen so verbessert wurden, daß man nicht nur den einfachen glatten Satz, den Text für den Zeitungs- und Werkdruck, sondern auch die Inserate in den verschiedenen Schriftgrößen herstellen kann.

So kann an seinem heutigen Jubiläum Herr Plab nicht nur auf 50 Jahre erfolgreichen Wirkens im Dienst der Presse zurückblicken, sondern auch auf eine gewaltige Entwicklung des gesamten Zeitungswesens. Daß es ihm gelungen ist, sich all den vielen Veränderungen und technischen Neuerungen anzupassen, daß er heute noch allen Anforderungen des aufreibenden Zeitungsbetriebs gewachsen ist, darf an diesem Jubiläumstage mit besonderer Anerkennung registriert werden. Herr Plab zählt heute noch zu den zuverlässigsten und gewissenhaftesten Mitarbeitern. Er ist ein Arbeitskamerad, der durch Fleiß und Können sich allgemeine Wertschätzung und Anerkennung erworben hat und dem man nur wünschen kann, daß er sich noch recht lange seiner geistigen und körperlichen Rüstigkeit erfreuen darf.

In richtiger Würdigung der von dem Führer und Reichskanzler ausgegebenen Mahnung „Ehret den Arbeiter“ veranstalteten Betriebsführung und Belegschaft des Südwestdrucks am Freitag eindrucksvolle Jubiläumsestern. Um 7 1/2 Uhr versammelte sich die gesamte Belegschaft im großen Saale der Handlerei, wo der Arbeitsplatz des Jubilars mit Blumen reich geschmückt war. In kurzen Ansprachen dankten Betriebszellenobmann Gosselitz und technischer Betriebsleiter Dr. Herr Plab für seine dem Betrieb in 50 Jahren geleisteten treuen Dienste. Sie wiesen darauf hin, daß der Jubilar mit seiner Arbeitsfreude und seiner Gewissenhaftigkeit allen seinen Mitarbeitern immer das beste Beispiel gegeben und wie er es durch seinen ausgeprägten Kameradschaftsgeist verstanden habe, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller im Betrieb Tätigen zu wecken und zu stärken. Umrahmt war die Betriebsfeier, bei der dem Jubilar hübsche Geschenke überreicht wurden, von Gesangsvorträgen des gutgeschulten Sängerkorps des Südwestdrucks und Geigenmusik eines Arbeitskameraden. — Bei einer zweiten kleineren Feier im Dienstzimmer des Betriebsführers Frick würdigte auch dieser die großen Verdienste des Jubilars durch eine herzlich gehaltene Ansprache und Ueberreichung eines schönen Gesentes.

Großer Tag auf den Rüppurrer Rennwiesen.

Am Pfingstmontag veranstaltet, wie schon bekannt, der S.S.-Reiterabchnitt VI auf den Rennwiesen Karlsruhe-Rüppurr ein Reit- und Springturnier, dieses Jahr erstmals in größerem Ausmaß. Der Turnierleiter, Oberstführer Ochs, machte im Rahmen einer Pressebesprechung über dieses sportliche Ereignis nähere Angaben, denen etwa folgendes zu entnehmen ist:

Die Reiterwettkämpfe, deren Ausschreibung und Austragung übrigens den Vorschriften der Turnierordnung entsprechen, sollen eine Eignungs- und Leistungsprüfung der S.S.-Kameraden und der Pferde aus Stadt und Land darstellen. Vor allem soll die Veranstaltung der Landbevölkerung ein Ansporn sein, leistungsfähiges Pferdmaterial zu pflegen und zu züchten. Selbstverständlich läßt sich dieses Ziel nicht durch eine einmalige Konkurrenz erreichen. Diefür ist das Reitturnier der S.S. als dauernde Einrichtung gedacht und wird als Turnier für Warmblutpferde alljährlich abgehalten werden.

Die Teilnahme an den Springkonkurrenzen ist sehr reichlich. Rund 250 Pferde werden am Montag gestallt werden, eine Zahl, die für die Veranstaltung und deren Verlauf vielversprechend ist. Nicht gering sind die Rennungen junger Leute vom Land, die sich ja immer mit dem Pferdesport besonders tief verbunden fühlen. An der Beschaffung von Preisen, die zurzeit bei der Firma Schöpf auf der Kaiserstraße ausgefertigt sind, haben sich der Reichsstatthalter, der Landesbauernführer, die Badische Industrie- und Handelskammer, die

Städte Karlsruhe und Mannheim u. a., sowie die S.M.-Mitglieder und Angehörigen der S.S. beteiligt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Stadt Karlsruhe, an der Spitze Oberbürgermeister Jäger, sich in entgegenkommender und anerkennenswerter Weise bei der Herrichtung des Turnierplatzes gezeigt hat. Ebenso hat die Domäne ihr Interesse an dem sportlichen Kampf durch die Ausschmückung des Platzes bekundet.

Am Pfingstmontag vormittag 11.30 Uhr treffen sich die Reiter der 13. und 14. S.S.-Reiterstandarte des S.S. Reiterabchnittes VI Karlsruhe auf dem Schmiederplatz, um anschließend einen Marsch durch die Straßen der Landeshauptstadt zu machen.

Das Spring- und Reitturnier beginnt am Pfingstmontag pünktlich um 1/2 12 Uhr auf den Rennwiesen Karlsruhe-Rüppurr. Neben und gegenüber der Tribüne, die auch ein neues Farbgeband erhalten hat, ist jeweils ein Wirtschaftszelt errichtet. Weiter wird die Abwicklung des Turniers über Lautsprecher übertragen, so daß den Anprüchern der Besucher in jeder Weise Genüge getan ist. Der Eingang für den 2. Platz befindet sich am sogenannten Waaghäusle und vom Durlacher Wald her, während der für den 1. Platz gegenüber der Wirtschaft „Zum Dammerstod“ liegt.

Alles ist also musterhaft vorbereitet, den Karlsruher Volksgenossen bietet sich am Pfingstmontag ein vorzügliches pferdesportliches Programm bei reicherlichen Leistungen. Zu wünschen und zu hoffen bleibt noch, daß das Wetter an diesem Tage nicht unfreundlich ist.

Berkehrsunfälle.

Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich innerhalb des Stadtgebietes wiederum verschiedene Verkehrsunfälle, bei denen Personen verletzt wurden und zum Teil erheblicher Sachschaden entstand.

So wurde um 9 Uhr vorm. Ecke Dreifam- und Neckarstraße ein Radfahrer von einer Kraftdroschke, deren Fahrer angekrummt war, angefahren und erheblich verletzt sowie dessen Fahrrad stark beschädigt.

Um 10 Uhr vorm. stieß auf der Kreuzung Erbprinzen- und Ritterstraße ein Kraftrad infolge Nichtbeachtens des Vorfahrtsrechtes mit einem Kraftwagen zusammen, wobei der Kraftfahrer erheblich verletzt wurde und an beiden Fahrzeugen Sachschaden entstand.

Gegen 18.15 Uhr kam es Ecke Stefanien- und Westendstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Kraftrad. Der Radfahrer erlitt hierbei starke Quetschungen am Unterleib; außerdem entstand ein Sachschaden von etwa 100 RM. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Freitag, den 7. Juni.
 Wie es Euch gefällt, 20-25 Uhr.
Musik-Saal Waldhof: Kammermusikabend Gertraud Jöckel, Fritz Dollmacker, Alfred Kuntz, 20 Uhr.
Palast-Theater: Die Mariachrote Blume, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Vorstellung: Värm am Weidemann, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Edenburg: Madame besteht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Das Mädchen Johanna, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der letzte Kaiser, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Die Reiter von Deutsch-Diatrika, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Staatstheater: Samstag, den 8. Juni.
 Hier sind Gensien zu sehen, 20-22.15 Uhr.
Palast-Theater: Die Mariachrote Blume, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Vorstellung: Värm am Weidemann, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Edenburg: Madame besteht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der letzte Kaiser, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Das Mädchen Johanna, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Die Reiter von Deutsch-Diatrika, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Mei Gajchdschpiel uf de Mess!

Was der Mensch alles vertrage kann, daß sieht mer eigentlich am bestde uff de Mess, denn Bratwürschde, Eis, Zuckerstange unu Fischbrödle zuzamme neigesse, müßte doch e schwere Magenverfätschung hervorrufe, aber dodevo isch nit zu merke, denn mer isch in dem Truuel so in Anspruch gnomme, daß em Krankheitsgedanke gar net komme könne. Wenn daheim in de Wohnung eins von de Kinner blos e bissel uff de Pundharmonika schpiel unu zwischenei e paar falsche Ton rausbringt, dann heißt's glei: Hör uff, mei Nerve! Dort drauße aber uff de Mess, do bringe em noch net emol zwanzig gleichzeitig in alle Tonarte geschpielte Schlagermelodie aus de Fassung. S'war jo wirklich schäd, wenn die Värmekämpfungsbehörde an dem herrliche Gedudel auch nur s'Geringschde verbiete dät, denn dann wärs halt ewe fei richtige Mess meß.

So emu richtige Messbummel ghört jo überhaupt ganz allein unternomme, denn dann brauchmer uff niemand uffzubaße unu kann sich ganz seine persönliche Spezialität zuzewe unu widme. Deß große Glück war mir in dem Jahr beßsche, denn mei Riesbeth hat vorgesege, daheim zu bleibe, weil se sich an denne letschde kalte Negebede e scharfe Erkältung gholt hat.

Unermüdlich hab ich mich schundelang durch die Reihe schwee lasse unu bin von em Karuffell runner unu uffs anner wuß. Jung hab ich mich widder gefühlt, wie einisch unu in mein Nervenut bin ich sogar in e Schiffshautel gegrawweld, aber deß hatme dann doch e bissel mitgnomme, denn die gebrennte Mandle unu die Bratwürschde hein ganz vernemlich dodebei em Ausweg aus mein Wage gschicht. Zu meiner „Erholung“ bin ich dann in's Schaubühnviertel übergesidelt unu hab dort mei verhängnisvolles Gajchdschpiel gewesse. Wie ich nämlich do vor so eme Theater schteht — ganz vorne natürlich — bittet mich der „Herr Direktor“ auf sein Podium rauf zu komme, unu vor aller Welt zu bezeuge, daß die hypnotisierte Dame wirklich aus Gleich unu Blut besteht. Ich hab mich natürlich verweigert, als dät ich nit höre unu wollt mich langsam nach rückwärts verdrücke, aber kei Mensch hatme durchgelaßt unu von hinne heinse vorgrufe: Gehn se doch nuff unu sinn se net so scheiß! Deß Wörte „scheiß“ isch für mich — als geborener Karlsruher — aber sowiel wie e rotes Tuch für em Schiiter unu mit emi Say war ich jeht drowe uff de Bretter. Wo ich jeht die viele Leit gese hab, wollt ich allerdings alei widder runner, aber deß ging nimmer, denn im nächschde Augenblick war ich schon de Mittelpunkt von dere ganze Werbevorschtellung unu zu allem Uewerfluch hat mer jeht a noch mei ganze Person miteme farbige Scheinwerfer angstrahlt. Damit mich niemand kenne soll, hab ich vorsichtshalber s'Gesicht verzege, aber deß ging vom werbe Publikum scheints verzeht uffgahd worre, denn jeht ich e schallendes Gelächter über de Platz grollt unu d'Jugend hat — in der Meinung, ich sei de „bumm Anquich“ — sogar Beifall geflatschd.

Dann isch der große Moment gekomme, wo ich die Echtheit der „eingefrorenen Dame“ festschidstelle sollt, unu wie ich grad s'fünfte Mol über ihren formschöne Arm fahre will, kommt e große Bewegung ins Publikum. Weil ich von dem Scheinwerferlicht stark verblendet war, hab ich im Halbdunkle blos em erhobener Arm unu em Dameschirm

in de Luft rumschulte sehe unu im gleiche Moment hat meiere Riesbeth ihre Schittum alle Westön zugebedt. „Jeeses Guchsdaw, schbinnich denn du! Was schaffsch denn du dort drowe — uff de Schtell runner!“

Wenn jo a der Theaterdirektor an Allem Schuld war, so bin ich ihm trotzdem zu Dank verpflichtet, denn er hat mich vor dem immer näher kommende Regeschirm beschützt, irgendwo neigshome unu im Dunkle bin ich durch d'Zeilteiwand über Rische unu Körb geklettert, bis ich dann aneme ganz anner Ende von de Mess widder zum Vorschein komme bin. Im Schturnschritt bin ich unserer Wohnung zugrennt unu hab mich noch schnell uff die kommende Katastroph vorbereitet.

Uff de Mess gibts jo wirklich wahre Redefänschler, wo mer tatschlich mit em Höre net mitkomm, aber ineme Wertschreit mit meiere Riesbeth, dät do h'schittmet Jeder unnerliege.

Deß eine hab ich aus ihre einischündige pauselose Ausführung entnomme, daß deß mein letschder „Solo-Messbummel“ war.

Gustavus.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Hofoffiziant a. D. Christian Bachtold Ehelenten hier aus Anlaß der Feier ihrer goldenen Hochzeit ein Glückwunschsreiben mit Ehrengabe zugehen lassen.

Vina-Sommer-Büste. Der Oberbürgermeister hat dem Schöpfer der am vergangenen Sonntag enthaltene Büste der Dichterin Vina Sommer in der Vina-Sommer-Anlage, Herrn Bildhauer Wilhelm Kollmar hier, für die wohlgelungene Arbeit Dank unu Anerkennung ausgesprochen.

Am heutigen Freitag nachmittag fuhren einige Turnerinnen des Karlsruher Männerturnvereins unu der Turnerschaft Weierheim unter Führung von Turnlehrer Hellwig nach Coburg, um dort an dem 75. Jubelfest der DT teilzunehmen.

Der Melanchthonverein für Schülerheime hielt dieser Tage unter Vorsitz von Stadtpfarrer Höfer-Heidelsberg seine Hauptversammlung in Karlsruhe ab. Der Verein unterhält 3 Stifte, je eines in Freiburg, Heidelberg unu Wertheim, die sämtlich im abgelaufenen Geschäftsjahr mit neuen Retoren besetzt worden sind. In diesen Stiften finden Eöhne evangelischer Familien, die auswärts die Schule besuchen, eine Heimat unu Erziehung in nationalem unu evangelischem Geiste. Die Zahl der in den Stiften untergebrachten Schüler ist zurzeit wieder im Steigen begriffen. Im vergangenen Jahr hat der Verein aus eigenen Mitteln wieder 17 000 Mark für Freiplätze unu Ermäßigungen aufgewendet. Noch immer aber sind einige Plätze frei unu es bietet sich hier für Eltern eine gütliche Gelegenheit. Die Finanzlage des Vereins gibt zwar zu keiner Beunruhigung Anlaß, aber er bedarf weiterhin dringend der Unterstützung des evangelischen Kirchenvolks, soll er seine Aufgabe, begabte unu brave Eöhne aus kirchlichen Familien zu fördern, erfüllen können. Im Auftrag des Landesbildungshofs wohnte Oberbürgermeister D. Bender der Versammlung unu sprach dem Melanchthonverein unu seinen Retoren den Dank der Kirchenbehörde aus.

Ein Bühnenmodell der Aufbauten der Detigheimer Freilichtbühne, die am kommenden Pfingstsonntag mit Hebbels Nibelungen eröffnet wird, ist zurzeit im Schaufenster des Musikhaus Müller, Kaiserstraße, aufgestellt.

Für Pfingsten:
 Frisch geschossenes
Rehwild
 im Ausschitt.
 Feinstes
Milchmast-Gellügel
 in größter Auswahl
Fluß- und Seefische
Blaufelchen
Carl Pfefferle
 Erbprinzenstr. 23 Telefon 1415.

Amtliche Anzeigen
Grasversteigerung.
 Die Stadt versteigert öffentlich gegen Barzahlung: (1295)
 1. Karlsruhe-Auclingen: Dienstag, den 11. Juni 1935, vorm. 9 Uhr, Deugras-erträgnis der Gewanne Lipelau, Burgau. Zusammenkunft: Burgaustraße, 1935 in 4 Losen auf. — 223 000 qm.
 2. Karlsruhe-Deiganden: Donnerstag, den 13. Juni 1935, vorm. 9 Uhr, das Deugras-erträgnis der Darlander Wässerung. Zusammenkunft: Wässerungsbüte.
 3. Karlsruhe-Deiganden: Freitag, den 14. Juni 1935, vorm. 9 Uhr, das Deugras-

erträgnis der Gewanne Frischlach, Gfäll unu Hochwasserdämme. Zusammenkunft: Heberbachstraße bei Karl Wald.
 4. Karlsruhe-Rüppurr: Samstag, den 15. Juni 1935, vorm. 9 Uhr, das Deugras-erträgnis in den Gewannen Amtmännerwiesen, Gähleier unu Kaulbrackwiesen, sowie einiger Wäster auf Gillingen-Gemarkung. Zusammenkunft: Dreifache Rüppurr.
 Karlsruhe, den 6. Juni 1935.
 Städtisches Tiefbauamt.

Grundstückszwangsversteigerung.
 5 S. Z. Nr. 37/34.
 Das unterzeichnete Notariat versteigert am Mittwoch, den 19. Juni 1935, vormittags 8 Uhr, in seinen Diensträumen im Rathaus Karlsruhe, städtischer Eingang, Zimmer Nr. 15, das Grundstück der Gemarkung Karlsruhe: (1214) Zgb. Nr. 1522: Hofstette mit Gebäulichkeiten. — Anwesen Kronenstr. 28 — Schätzungswert 60 000 RM.
 Karlsruhe, den 5. Juni 1935.
 Notariat Karlsruhe 5 (Rathaus) — als Vollstreckungsgericht. —
 (Amtl. Bekanntm. entn.)

Achern.
Teerarbeiten.
 Wir vergeben im öffentl. Wettbewer die Ausführung der Teerarbeiten auf Reichs- unu Kantstraßen 1935 in 4 Losen auf. — 223 000 qm. Teer unu Teergras wird von der Bauverwaltung gestellt. Bedingungen unu Angebotsvorbrude sind beim Bauamt gegen Vorauszahlung von 0.20 RM. je Los für alle Lose — 0.80 RM. er-

Ettlingen.
Heugras-Versteigerung.
 Die Stadt Ettlingen versteigert am Dienstag, den 11. ds. Mts., das Heugras unu Straßenbauamt Achern.

FAMILIEN-CHIRONIK

Bilder-Einrahmungen
 Neu-Vergoldung alter Rahmen
 Kunsthandlung Gerber
 Kaiserpassage 8, Tel. 5081 (78407)

Die gute Schece
 vom Fachgeschäft
 Karl Hummel, Werderstr. 11/13

Gute Schuhe
 neue aparte Modelle
Waltz & Würthner
 Inhaber: Erich Waltz
 Ecke Kaiser- unu Lommstr.

Ehe-Aufgebote vom 29. Mai bis 4. Juni 1935

- Kaufmann Albert Bauer, Gladstraße 14.
- Paula Schurr, Wilhelmstraße 81.
- Tierwärter Walter Selzer, Kalkbühlstraße 161.
- Berta Herrmann, Bülowstraße 7.
- Walter unu Gadiel Alfred Reier, Lachnerstraße 22.
- Maria Soumer, Kaiser-Allee 5.
- Schmied Dr. Werner Kern, Freiburg i. Brsg., Buhstr. 18.
- Elisabeth Walter, Nordl. Dildapromenade 2.
- Alfist-Heizl Dr. Helmut Bauer, Dufourstraße 28.
- Dr. Gisela Merkle, Dufourstraße 28.
- Wästerer Josef Knaut, Gernulstraße 60.
- Kosina Gemböser geb. Deiser, Lallastraße 54.
- Bratt. Frau Dr. Heinz Reitz, Weinbrennerstraße 4.
- Elisabeth Gerbing, Weinbrennerstraße 4.
- Steindrucker Aug. Wäster, Mollstraße 133.
- Maria Scheurich, Durlach, Dürnbühlstraße 1.
- Maich-Ing. Erwin Schömbö, Angartenstraße 27.
- Elsa Hall, Treibschiffstraße 6a.
- Sattler Jul. Säger, Georg-Friedrichstraße 12.
- Wilhelmine Schwall, Kalkbühlstraße 2.
- Zimmermeister Wilhelm Nagel, Feutich-Reurent.
- Emma Nagel, Böhlerstraße 48.
- Malermaler Heinz Knob, Böhlerstraße 90.
- Maria Reinhardt, Marienstraße 99.
- Elektromonteur Karl Stommel, Kapellenstraße 60.
- Berta Sophie Mansbacher, Waldhornstraße 53.

Formschöne gute Qualitäten
Möbel-Karrer
 grosse Auswahl in 6 Stockwerken
 KARLSRUHE
 19 Philippstraße 19
 Ehestands-Darlehen • Ratenkauf.
 Inserieren bringt Erfolg!!

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 7. Juni 1935

51. Jahrgang / Nr. 131

Das Seldenmal im Schwarzwald.

Feierliche Weihe des Freiburger Ehrenmals am Pfingstmontag.

— **Triburg, 6. Juni.** In Verbindung mit einem großen Trachtenaufmarsch und Trachtenfest, zu dem man aus allen Gegenden des Schwarzwaldes und des Nemannslandes etwa tausend Trachtentäger und -trägerinnen erwartet, findet am Pfingstsonntag in Gegenwart von Vertretern des Staates und der Partei zum Gedächtnis der 160 gefallenen Soldaten in Triburg die feierliche Weihe eines Ehrenmals als statt, das, inmitten der herrlichen Schwarzwaldberge gelegen, als eines der schönsten in Deutschland bezeichnet wird.

Die Platzfrage ist für die Erstellung eines Kriegerdenkmals ausschlaggebend und bestimmend. Und gerade in Triburg einen günstigen Platz zu finden, war nicht leicht. Nach reiflicher Ueberlegung fiel die Wahl auf den Platz auf der Bergnahe des Kronen am sogenannten Herrenweg. Denn dieser Platz beherrscht alle drei Täler Triburgs, so daß das Denkmal schon von weither sichtbar ist.

Dieses Seldenmal ist ein 25 Meter hoher Steinturm und weist auf den heroischen Kampf der Deutschen gegen eine Welt von Feinden hin, auf den Kampf, aus welchem der deutsche Soldat unbefangt zurückkehrte. Im unteren Raum des Turmes befindet sich eine Gedächtnishalle, wo auch die Namen der 160 Gefallenen auf Bronzetafeln aufgezeichnet

sind. Weiterhin enthält der Gedächtnisturm im Gegensatz zu vielen anderen solcher Art eine von zwei Triburgern gestiftete, große, über 30 Zentner schwere Glocke, die jeweils an dem Tage ihre ehrene Stimme erschallen läßt, an dem Triburger Söhne oder Männer auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Ferner wird diese Glocke aber jedem Krieger zu seinem letzten Gange läuten. Der Glockenpruch lautet: „Den Helden zur Ehr — Den Lebenden zur Lehr — Und den Kommenden zur Wehr!“

Im weiten Halbrund wird das Seldenmal von einer Anlage umgeben, wo Tausende von Volksgenossen sich zu großen Kundgebungen versammeln können. Eine große bastionartige Mauer schließt den Platz vor dem Turm nach der Stadtseite ab, ebenso wird der bergseitige Teil des Platzes mit einer Mauer mit Steinbänken abgeschlossen. In mittlerer Höhe des Turmes ist in das Gestein der Todestag des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg eingemeißelt zur ewigen Erinnerung, daß dieses Seldenmal im Todesjahr des großen deutschen Heerführers erbaut wurde.



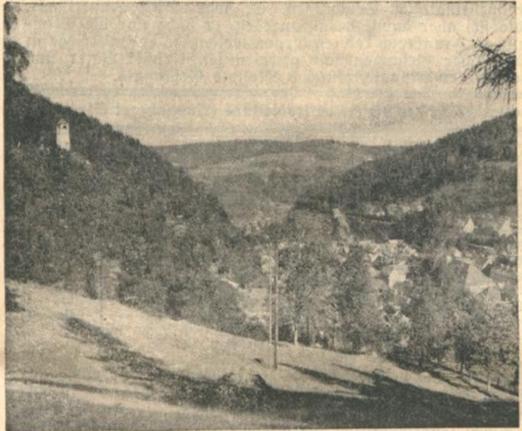
Das Ehrenmal, das am Pfingstsonntag feierlich eingeweiht wird.

Selbstmord des Weingärtener Brandstifters.

J. Weingarten, 7. Juni. Wie wir bereits in unserer Donnerstagsausgabe berichteten, war das Haus des **Dito Sebold** durch Brandlegung in der Scheune und im ersten Stock des Wohnhauses in Brand gesteckt worden. Nur durch rasches Eingreifen der Feuerwehr konnte ein Umfischgreifen des Feuers verhindert werden. Der Tat verdächtig war der im ersten Stock des Hauses wohnende verheiratete **Karl Schneider**, Vater von acht Kindern, der wegen dauernden Mietrückstandes die Wohnung räumen sollte. Er war nach der Tat flüchtig gegangen. Am Freitag morgen wurde er an einem **Kirsbaum** erhängt aufgefunden. **Karl Schneider** ist seit Jahren arbeitslos, seine Frau schwer krank, die Familienverhältnisse waren sehr zerrüttet.

Berzweiflungsstat eines Liebespaares.

Strasbourg, 6. Juni. Der aus Raßstatt in Baden stammende, in Zabern wohnhafte **Kellner Alexander Lachmeyer** hatte mit der gleichaltrigen **Bertha Klein** von Zabern eine Liebesaffäre. Gemeinsam begaben sich die Beiden dieser Tage von einem Tanzlokal in der Nacht auf den Weimweg. An anderen Morgen wurden die Leichen der beiden zusammengebunden in der Nähe des früheren Müllärabades in Zabern im Wasser aufgefunden. Der junge Mann trug einen Zettel bei sich, auf dem er mitteilte, daß beide freiwillig aus dem



Triburg an der Schwarzwaldbahn, oben links das Ehrenmal. DNB-Heimatbilderdienst.

Offenburger Naturweinversteigerung.

Offenburg, 5. Juni. Die Naturweinversteigerung in Offenburg hat gute und weniger gute Zeiten gesehen. Man kann nicht sagen, daß die heutige Weinversteigerung die Besteigerung durchaus befriedigt haben dürfte. Der Besuch war zwar ganz nett, aber die Steigerungslust war nicht sehr groß, obwohl zum ersten Male wieder Kommissionäre an der Versteigerung teilnahmen, während es früher nur Verbrauchern gestattet war, zu steigen. Auch da, wo Gebote abgegeben worden sind, waren diese nicht durchweg nach den Wünschen der Versteigerer. Als die ersten leichten Weine ausgetreten wurden, wurden Preise zwischen 55 und 100 RM. erzielt. Es erfolgten hier auch Zuschläge. Bergweine von **Markgraf Berthold** von Staufenberg kamen auf 55 RM., **Miesling** von **St. Andreas Spital** in Offenburg 90 RM. Die **Landesbauernschaft Baden** erzielte für ihren **Sulvaner** von **Blankenhornsberg** 100 RM., während der **Ortenberger** vom **St. Andreas Spital** mit 65 RM. bis 75 RM. verkauft wurde. Bei **Diersburger Weißherbst** von **Baron von Roeder** wurde ein Preis von 65 RM. erzielt, ein zweiter Posten brachte 66 RM., wurde aber bei diesem Preis nicht mehr abgegeben.

Das war der Auftakt einer ganzen Reihe von Zurücksetzungen der Weine. Die **Landesbauernschaft** gab ihren **Weißherbst** zu 80 RM. nicht ab, 1,50 RM. für den **Blankenhornsberger Spät-Burgunder Weißherbst** war ihr auch pro Literflasche ein zu geringes Gebot. Von **Wogau** verkaufte seinen **Weißherbst** nicht zu 80 RM., und den **Miesling** nicht zu 82 RM. Auch der **Durbacher Klingelberger** des **Barons von Bulach** erzielte mit 105 RM. kein zuführendes Angebot. Die **Landesbauernschaft Baden** hielt für ihren **Waldulmer Miesling** ein Angebot von 88 RM. nicht für genügend. Von ihrem **Tiergartener Klingelberger** wurden Posten zu 100 RM. verkauft. **St. Andreas Spital** setzte die **Clevere Auslese** zu 1,15 RM. pro Literflasche ab, **Ruländer** kam auf 110 RM. zu stehen. Der **Staufener Ruländer** wurde bei einem Gebot von 1,40 RM. pro Flasche zurückgezogen. **Steiert-Oberrotweil** erhielt für seine **Spätlese** Gebote von 1 RM., die sich bis 1,80 RM. steigerten und für seine **Fahnenbergauslese** Gebote von 1 RM. bis 2,50 RM.; aber er hat keinem der Gebote den Zuschlag gegeben. Bei den **Rotweinen** wurde **Diersburger Burgunder** zu 1 RM. pro Flasche versteigert. **Offentaler** wurde in einem Posten zu 1,25 RM. zugeschlagen. Der **Staufener Burgunder** wurde zu 1,95 RM., dem höchsten Gebot, zu dem Weine abgegeben wurden, verkauft. Der **Waldulmer Pfarrgarten Rotwein** wurde zu 1,60 RM. verkauft.

Auf dem **Offenburger Weinmarkt** waren ca. 350 Hektoliter angeboten, abgegeben wurden ca. 70 Hektoliter, also ein Fünftel des Angebots. Die Kauflust war nicht sehr groß, da noch sehr viel Wein bei den Güttern und den Winzer-

genossenschaften liegen. Die Wirte rechnen daher, daß sie bei Gelegenheit immer noch ihren Bedarf zu günstigen Preisen eindecken können.

Der Führer beglückwünscht die Gemeinde Hartheim zur 1200-Jahrfeier.

Hartheim, 6. Juni. Auf ein Begrüßungstelegramm des **Bürgermeisters Friedrich** ist vom **Führer** und **Reichsfinanzler** zur großen Freude der Gemeinde **Hartheim** am Mittwoch folgendes Telegramm eingegangen:

Sehr geehrter Herr **Bürgermeister!**

Der **altbewährten Stadt Hartheim**, **Amt Staufeu**, wünsche ich zur **Feier ihres 1200jährigen Bestehens** alles Glück auch für die Zukunft. **Zugleich** danke ich Ihnen und der **Einwohnerschaft** für die mir aus diesem seltenen Anlaß in **Treue** entbotenen **Grüße**, die ich herzlich erwidere.

Adolf Hitler.

Ministerpräsident Köhler im Reichsal.

Oberkirch, 6. Juni. Ministerpräsident **Köhler** hat am Mittwoch nachmittag **Industriebetriebe** des **vorderen Necktales** besichtigt. Die **Wirtschaftskreise** des **Necktales** hatten in einer **zweitägigen Unterredung** mit dem **Wirtschaftsminister** Gelegenheit, ihre **Bitten** und **Anträge** an **zuständiger Stelle** vorzubringen. Der **Besichtigungsfahrt** folgte eine **Großkundgebung** in **Oberkirch**, wobei nach **Begrüßungsworten** des **Kreisleiters**, **Bürgermeisters Dr. Rombach**, Ministerpräsident **Köhler** eine mit **führerischem Beifall** aufgenommene **Ansprache** hielt.

Reichsstatthalter Robert Wagner eröffnet die Kolonialausstellung in Freiburg.

Reichsstatthalter und **Gauleiter Robert Wagner** hat die **Schirmherrschaft** über die **große Kolonialausstellung**, die **anlässlich** des vom **15. bis 17. Juni** in **Freiburg** stattfindenden **Reichskolonialtages** **veranstaltet** wird, **übernommen**. Der **Reichsstatthalter** wird die **Ausstellung** in **Anwesenheit** einer **großen Anzahl geladener Gäste** auch aus dem **Reich** am **16. Juni** **feierlich eröffnen**.

Ueberlingen, 6. Juni. (Mutige Tat.) Wie jetzt erst bekannt wird, **kenterte** am **Dienstag** gegen **22 Uhr** bei dem **plötzlich eintretenden Sturm** **fürz** von der **Einfahrt** in den **neuen Jachthafen** ein mit **drei jungen Leuten** **befestetes Ruderboot**. **Zwei** der **Jungen**, **beide** aus **Ueberlingen**, **konnten** sich durch **Schwimmen** ans **Ufer** retten, während sich der **dritte**, ein aus **Freiburg** stammender **Glasergeselle** **namens Luz** unter **Hilferufen** an das **umgekippte Boot** **klammerte**. Durch die **Hilferufe** **aufmerksam** geworden, **eilte** der **Bezirksgeometer Roth** **sofort** mit seinem **15jährigen** **Sohne** **herbei**, **belegte** mit ihm **eine** am **Hafen** **liegende** **Jolle** **und fuhr** zur **Unglücksstätte**, **um** dem **Ertrinkenden** **einen** **Retzungsring** **anzuworfen**. **Inzwischen** **fuhr** der **Motorbootbesitzer** **Heidegger** **mit** dem **Jahrgang** **Dr. Thomann** **heran**. **Den** **vereinten** **Bemühungen** **der** **mutigen** **Männer** **gelang** **es** **tröz** **des** **Sturmes**, **den** **Verunglückten** **in** **das** **Motorboot** **zu** **bergen**.

Leben scheiden. **Datum** und **Unterschriften** **nebst** **genauer** **Zeitangabe** **3,30 Uhr** **vormittags**. Die **Beweggründe** **zu** **dieser** **Schredenstat** **sind** **nicht** **bekannt**.

Ein englisches Flugzeug in Baden-Baden abgestürzt.

Baden-Baden, 6. Juni. Von **sieben** **englischen** **Flugzeugen**, die **auf** der **Reise** **von** **Frankfurt** **nach** **Strasbourg** **in** **Baden-Baden** **zwischen** **gelandet** **waren**, **stürzte** **gegen** **Mittag** **das** **Flugzeug** **G-ADSM** **bei** **einem** **Kundflug** **über** **dem** **Flughafen** **Baden-Baden** **ab**. Der **Flugzeugführer** **Sigfield** **aus** **London** **erlitt** **dabei** **schwere** **Verletzungen**. **Zwei** **Angehörige** **der** **Fliegerortsgruppe** **Baden** **des** **Deutschen** **Luftsportverbandes**, die **er** **als** **Gäste** **mitgenommen** **hatte**, **wurden** **leichter** **verletzt**. Der **Unfall** **ist** **vermutlich** **auf** **einen** **Bediemungsfehler** **zurückzuführen**.

Am **Abend** **des** **Donnerstags** **ist** **Sigfield** **seinen** **schweren** **Verletzungen** **erlegen**.

Großfeuer in Triburg.

Triburg, 7. Juni. In der vor einiger Zeit neu hergerichteten und umgebauten **Verkaufshalle** **Söhnen** **und** **Giele**, **besitz** **Martin** **Eisele**, **am** **Burggarten** **brach** **heute** **morgen** **gegen** **6 Uhr** **Feuer** **aus**, **das** **sich** **mit** **rasender** **Schnelligkeit** **verbreitete**, **so** **daß** **sich** **die** **Feuerwehr** **darauf** **beschränken** **mußte**, **das** **ebenfalls** **neu** **hergerichtete** **Wohnhaus**, **in** **dem** **vier** **Familien** **wohnen**, **vor** **den** **Flammen** **zu** **schützen**. **Ein** **Uebergreifen** **auf** **den** **Veranda** **und** **die** **Büro** **räume** **konnte** **in** **einstündiger** **angestrengter** **Tätigkeit** **vermieden** **werden**. **Ein** **Eindringen** **in** **die** **Halle** **war** **wegen** **der** **starken** **Rauchentwicklung** **nicht** **möglich**, **ebenso** **wenig** **eine** **Berugung** **des** **wertvollen** **Inhalts** **der** **Halle** **an** **Uhren** **und** **Geschmacksartikeln**. **Der** **Schaden** **ist** **sehr** **groß**, **es** **wird** **Brandstiftung** **vermutet**.

Der Tod auf den Schienen.

Mannheim, 6. Juni. Zwischen **Sandtorf** **und** **Waldhof** **wurde** **Mittwoch** **früh** **von** **dem** **6-Uhr-Zug** **ein** **Mann** **überfahren** **und** **getötet**. **Es** **soll** **sich** **um** **einen** **gewissen** **Magro** **aus** **Lampertshausen** **handeln**.

*

Spöck **(bei** **Karlsruhe)**, **6. Juni.** **(Junger** **Lebensretter.)** Der **12jährige** **Sohn** **Herbert** **des** **Landwirts** **Emil** **Hoffe** **in** **a** **hat** **einen** **4jährigen** **Knaben**, **der** **in** **einem** **Wassergraben** **gefallen** **war**, **vor** **dem** **Ertrinken** **stode** **gerettet**.

Heidelberg, 6. Juni. (Todesopfer eines Verkehrsunfalls.) Am **Samstag** **nachmittag** **wurde** **der** **Strassenbahnführer** **Emil** **Höpfinger** **auf** **dem** **Steigweg** **von** **einem** **auswärtigen** **Personenauto** **von** **hinten** **angefahren** **und** **schwer** **verletzt**. **Höpfinger** **ist** **nun** **am** **Mittwoch** **im** **Abend** **im** **Krankenhaus** **seiner** **Verletzungen** **erlegen**. **Wie** **die** **Untersuchung** **ergeben** **hat**, **waren** **die** **Bremsen** **des** **Fahrzeugs** **nicht** **in** **Ordnung**.

Altenheim **(bei** **Kehl)**, **6. Juni. (Schwerer** **Motorradunfall.)** **Auf** **der** **Heimfahrt** **von** **einer** **Geschäftsreise** **fiel** **der** **Wesger** **Theodor** **Mufler** **von** **hier** **in** **Appenweier** **mit** **einem** **aus** **Richtung** **Kehl** **kommenden** **Motorrad** **so** **heftig** **zusammen**, **daß** **beide** **Krafträder** **zu** **Fall** **kamen** **und** **ihre** **Fahrer** **unter** **sch** **begruben**. **Während** **Mufler** **mit** **leichteren** **Verletzungen** **davonkam**, **wurde** **seine** **mitfahrende** **Frau** **schmer** **verletzt**.

Singen a. S., 6. Juni. (Freitod.) Der **73jährige** **Kentner** **Karl** **Leute** **hat** **infolge** **eines** **schweren** **Kopfschlagens** **den** **Tod** **in** **der** **Nach** **gesucht**. **Seine** **Leiche** **ist** **bereits** **geborgen**.

Stodach, 5. Juni. (Neuer **Amtsvoorkand.)** **Am** **Montag** **hat** **Regierungsrat** **Schultheiß** **die** **Geschäfte** **des** **Amtsvoorkandes** **des** **hiesigen** **Bezirksamts** **übernommen**.

Gut rasiert



DRP
609166

gut gelaut!

ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

Pfingstbräuche im Badnerland.

Mittelalterliche Pfingstspiele im Schwarzwald — Der Schellenmärkt auf dem Föhrenbühl.

Altfährlich fühlen wir, wie sehr das neuerwachte Leben in der Natur auf das menschliche Gemüt wirkt. Wir empfinden immer wieder den ganzen Zauber der Pflanzen- und Baumwelt in ihrem reichen Schmuck. Niemand kann sich ihm entziehen. Deshalb ist Pfingsten stets als das Fest der Freude gefeiert worden, an dem sich „Majubel“ und „Frühlingsfest“ in alten, zum Teil übermütigen, zum Teil sinnreichen und heiligen Gebräuchen äußern.

Es sind zumeist Reste alter Hirtenfitten, die sich an die eigenartigen Gebräuche des Pfingstfestes knüpfen. Natürlich spielt bei all dem der Baumfult eine große Rolle, und unter den Bäumen galt bereits bei den alten Germanen die Birke als der Baum des Wachstums, des Lebens und Segens. Die Birke verleiht auch Fruchtbarkeit und Schönheit. Die Anschauung vom Leben verheißenden Dämon des Baumes trat in alten Bräuchen des Frauenkämpfens und der Dorfpfingstmaien hervor. Später dachte man sich die Birke als weibliches Wesen und die Dichter besingen sie noch heute wegen ihrer mädchenhaften, anmutigen Biederkeit als holde Jungfrau. Zu allen Frühlingsfesten wird sie daher aus dem Walde geholt und als Pfingstmaien vielfach vor die Häuser aufgestellt. Neben der Birke nehmen auch Blumen und Kränze als Glücks-, Blühschmuck- und Fruchtbarkeitsymbole an Pfingsten einen großen Raum ein.

Besonders für die Hirten ist Pfingsten der Höhepunkt des ganzen Jahres, und im Pfingstfest sind die Züge der alten hirtlichen Frühlingsfeier am treuesten bewahrt. Die köstlichen Verse und Sprüche finden wir in allen Gegenden des Schwarzwaldes bei den Hirten erhalten. Wir erkennen aus ihnen manche Bräuche der alten Herdenordnung und lernen vor allem die Freuden und Leiden des ersten Lusttriebs und seiner Wettkämpfe kennen. So hat sich in den alten Hirten-gemeinden des oberen Elz- und des mittleren Kinzigtals der Ehrgeiz entwickelt, die zusammenfliegenden Gloden zu einem harmonischen Herdengeklänge zu erheben. Dabei werden Kauf- oder Taufgeschäfte gemacht.

Am altentümlichsten ist wohl der „Gloden- und Schellenmärkt“ oben auf dem Föhrenbühl bei Lauterbach, an der badisch-württembergischen Grenze. An ihrem einzigen freien Sommertage — dem Pfingstmontag — strömen die Hirten der Gegend hier zusammen. Ihr Dienst wird an diesem Tage von den Knechten und Mägden versehen, auch darf das Geldgeschehen des Bauern nicht fehlen, damit sie sich etwas kaufen können. Mit großen Gesellen, die sie sich aus Dorf für den Pfingsttag gefertigt haben, knallen sie den ganzen Vormittag über sehr heftig, nur um den Nachbarn zu überbieten. Nach dem Mittagessen, bei dem das Hauptgericht die „Küchli“ sind, ziehen sie lärmend mit ihren Viehgloden hinaus. Sie verkaufen und verhandeln sie untereinander. Dabei geht es lebhaft zu, und mit Trinken wird auch nicht gespart. Die Bauern mit Frau und Kindern kommen, um sich Hirtenbuben zu dinge; Krämer mischen sich unter das Volk, und fahrende Artisten machen vor dem erlauten Hirtenvolk ihre Zauber- und Gauklerkünstlein.

Viele solcher Schellenmärkte gibt es zu Pfingsten im Schwarzwald und dem Markt zu Elzach geht am Samstag vor Pfingsten das Pfingstfeuer voraus. In Unter- und Oberelz (Waldstich) sind die Hirten recht materiell veranlagt, sie rufen bei ihrem Bergfeuer:

„Morgen ist Pfingsttag — und wenn mir der Dur kein Trinkgeld gibt, so schlag' ich dem Rob die Wein' ab.“

Daß die Hirten am Pfingsttag nicht zu hüten brauchen und ihr Pfingstgeld bekommen, ist eine allgemeine Sitte, die aber in jeder Gegend, ja fast in jeder Ortschaft durch besondere Gebräuche und Festlichkeiten ihren eigenen Charakter gewahrt hat.

Im Mittelalter wurden immer zwischen der Hochzeit des Blühens und der Zeit des Reisens Spiele und Turniere abgehalten, bei denen Reitkunst und Fuchtkunst, Panzen- und Ringelstechen Abwechslung boten. Sicherlich sind auch diese mittelalterlichen Spiele Reste alter Hirtenfitten zur Pfingstzeit. Denn beispielsweise in Wasenweiler (Kaiserstuhl) wird das alte Pfingstredenspiel bis heute, wenn auch nur noch alle drei Jahre, gefeiert. Trotzdem es einen modernen An-

strich hat, bewahrt es seine altentümlichen Züge. Am Pfingstmontag holen berittene Burken in feierlichem Zuge, den als Prinzen verkleideten „Pfingstred“ auf einem Wagen ein. Sein Gesicht ist geschwärzt, der Wagen, auf dem er vom Wald ins Dorf gefahren wird, ist aber dafür umso schöner geschmückt. Jedenfalls gilt der Wasenweiler Pfingstred mit seinem geschwärzten Anstrich als ein dämonisches Wesen. Offenbar symbolisiert er den letzten Ausläufer des Winters, der nun endgültig vorbei ist und wird darum von „Maiführern“ und „Zanträgern“ begleitet, die frühzeitig nach waren, um das erste Grün zu pflügen und den ersten gegenreichen Tau zu streifen. Dazu kommt noch der „Reißheuler“, der das Wasser der Zuschauer ins Gesicht sprengt.

In Reichenbach (Gengenbach) ritten früher weiß und rot gekleidete Buben das Pfingstredlein. Sie fuhren mit langen Ruten, an denen in Ruch getauchte Lehen befestigt waren, den Neugierigen ins Gesicht. Wunderbar entfaltete sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts das Gepräge des Pfingstredumrittes im Breisgau, in den Orten St. Georgen, Mülhausen und Wendlingen (bei Freiburg). Etwa 20 Burken, in weißen Hemden über der Kleidung und alte Schafas auf dem Kopf, ritten durchs Dorf und um alle Brunnen herum. Den Zug eröffnete der „Gassenhewer“ mit einem bejagartigen Akt am Arm, wahrscheinlich zur Säuberung der Straße. Er rief:

„Macht Platz, macht Platz, mit Weib und Kind,
Der Rittmeister kommt mit seinem Hofgeind!
Ihr lieben Leute, was wollt ihr mehr?
Der Rittmeister kommt mit seinem ganzen Heer!“

Dann folgten der große Hilar und der Mohrenkönig, darauf der kleine Hilar und der Tark, jeder sagte seinen Vers, es entspann sich ein Scheingefecht. Zanträger und Hiescheiler (Reißheuler) bildeten die Geleitschaft des Pfingstredes. Der Hauptgruppe folgten der „Schneehäuslibue“ und der „Gassenhewer“. Jener war ganz mit Schneehäuschen behängt. Am Hauptbrunnen des Dorfes angekommen, erhielt der Pfingstred den Befehl, dreimal ins Wasser zu springen:

„Der Winter ist vorbei,
Der Sommer ist da,
Der Pfingstred muß jetzt bade geh!“

Eier, Speck, Schinken, Wein, Del, Schmalz wurden auch hierbei erbetelt, das sie später in einem Bauernhause verzehrten. Ein fröhlicher Tanz schloß das Ganze würdig ab.

So ist manch dramatischer Aufzug unseres Volkslebens entstanden, der weiter abwärts von der Lahrer bis zur Karlsruber Gegend auf einen einfachen Frühritt zusammengezogen ist. Von dem schon um 1835 abgekommenen Pfingstritt in Moos bei Bühl hat sich nur noch ein Spruch des Pfingstred erhalten, der auch vom Pfingstkönig übernommen ist:

„Ich komme von Seiden und Schafen,
Wo die schönen Mädchen wachsen.
Man kauft sie billig und wohlfeil,
Sieben Dugend um ein Stroßfeil.“

Der Säumige, der zuletzt aufgestanden ist, wird in manchen Orten als Pfingstred, Pfingstpfälting und Pfingstfäs zu Fuß herangeführt.

Aus dem Ehrgeiz, der Erste sein zu wollen beim Melken oder Austrieb, rührt noch mancher alte Pfingst- und Hirtenbrauch in unserem Lande her. Doch nicht allein der Erste will jeder gerne sein, er will auch gern am besten „Möpsen“ können, und der Peitschenknall ist bei dem Frühlingsfeste fast noch wichtiger als Gloden- und Schellengeklänge, obwohl auch dies ursprünglich wie das Geiselnallen die Abwehr böser Geister bezweckte.

Fast das einzige, was der Städte jedoch an abweichender und glückbringender Symbolik übernommen hat, ist die pfingstliche Einfleischung der Räume in Birkengrün und Blumen, die fast in keinem Hause fehlt.

Niederbühl (bei Raßatt), 6. Juni. (Hohes Alter.) Der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Bädermeister Heinrich Kunz, vollendete im Kreise seiner Kinder und Enkel in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische sein 92. Lebensjahr.

30 Pfennig sparen und...

den Zug verpassen! Ist das nötig? Nein. Lieber 30 Pfennig ausgeben. Lieber den praktischen und zuverlässigen **amtlichen TASCHENFAHRPLAN** kaufen, der alles sagt, was man wissen muß.

Zu haben in den Buchhandlungen, Bahnhöfen, an den Fahrkartenschaltern, sowie durch die Zeitungsträgerinnen und Agenturen der Badischen Presse. Hauptgeschäftsstelle: **Karl Friedrichstr. 6, Ecke Zirkel**

Durch das Sondergericht verurteilt.

Manheim, 4. Juni. Vor dem hiesigen Sondergericht wurden folgende Fälle behandelt: In einem Metzgerladen wollte der dort beschäftigte 39 Jahre alte Willi Bodenz aus Ettlin ein mit den bekannten Schlagzeilen versehenes Flugblatt über den Reichstagsbrand vom Boden „aufgelesen“ haben. Seine Behauptungen gegenüber seinem Arbeitgeber, in denen er die NSDAP. in Beziehungen zu dem Brande brachte, lassen jedoch erkennen, daß er nicht der harmlose Mensch ist, als der er sich gebärdete. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Der 66 Jahre alte Johann Kleinogel schleppte aus Straßburg, wo er 23 Jahre im Arbeitsverhältnis stand, Dekret über den Reichstagsbrand bei seiner Familie in Kehl ein, wo sie auch seine 34 Jahre alte Tochter hat. Diese schickte die verbotenen Druckfachen in Briefen an ihren verarbeiteten Freund, den 39 Jahre alten August Jühl von Karlsruhe, der sich ihr gegenüber als ledig ausgab, dem sie aber auch heute noch zugetan ist. — Dieser bekannte sich heute selbst unter Entlassung des Mädchens als den Urheber der mehrmaligen Sendungen. Er war SPD-Funktionär, suchte sich aber damit herauszureden, er habe nur die Stimmung in Frankreich kennen lernen wollen, da er im Kriege in französischer Gefangenschaft gewesen sei. Urteil: Vater und Tochter vier Monate, Jühl 8 Monate Gefängnis.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Stationen	Rufst. in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Relative Feuchtigkeit	Niederschlag mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Wetterheim	764	10	18	—	—	—	Nar.
Föhrenbühl	764	14	15	—	—	—	—
Reichenbach	765	15	19	—	—	—	better
St. Georgen	765	12	19	—	—	—	Nar.
St. Wendlingen	765	10	10	—	—	—	—
St. Blasien	764	13	16	—	—	—	—
Wendlingen	764	13	18	—	—	—	—
Schneidmühl	—	7	9	—	—	—	Nar.

Aufheiterung.

Deutschland befindet sich in der Uebergangsjahre eines mit seinem Schwerpunkt über den Alpen und der Tiberide liegenden Hochdruckgebietes und eines von Schottland bis zur Biskajia sich erstreckenden Tiefdruckgebietes. Diese Grundverteilung bedingt bei südwestlichen Winden, besonders im Süden infolge Föhnwindwirkung vielfach heitere Witterung, während in den nördlichen Gebietssteilen zeitweise das Aufkommen leichter Bewölkung, später auch mit Gewitterneigung verbunden, zu erwarten ist.

Wetterausichten für Samstag, den 8. Juni: Im Süden vielfach heiter, in den nördlichen Gebietssteilen zeitweise Aufkommen leichter Bewölkung, später örtliche Gewitterneigung.

Wasserstand des Rheins.

Basel: 286 Stm., minus 8 Stm.
Rheinfelden: 289 Stm., minus 8 Stm.
Reh: 282 Stm., minus 14 Stm.
Reh: 428 Stm., plus 8 Stm.
Maxau: 602 Stm., plus 22 Stm.

Elfte Ziehung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs.

Bei der am 4. Juni 1935 erfolgten öffentlichen Ziehung der Auslosungsrechte wurden folgende Nummern gezogen. Die Nummern gelten für alle Gruppen jedes Wortabschnitts mit Ausnahme der Auslosungsrechte, die wegen des Bezugs einer Vorzugs- oder Wohlfahrtsrente oder infolge eines Verzichtes gemäß § 24 des Anleiheablösungsgesetzes nicht an der Auslosung teilnehmen. Bei der Einlösung werden gezahlt für je 100,— RM. Nennwert der Auslosungsrechte 900,— RM., dazu 4 1/2 % Zinsen für 9 1/2 Jahre — 219,375 RM., zusammen 719,375 RM. Die Zahlung erfolgt gegen Quittung und Rückgabe der Auslosungsscheine und eines gleichen Nennbetrages in Schuldverschreibungen der Anleiheablösungsschuld des Reichs bei der Reichsschuldenkasse in Berlin SW 68, Oranienstraße 106/109, oder auch bei allen Reichsbankenstellen mit Ausnahme der Reichsbankbuch Berlin. Mit dem Ablauf des 30. September 1935 hört die Verzinsung des Einlösungsbetrages auf. Die Einlösungsbeträge für die gezogenen Auslosungsrechte, die im Reichsschuldbuch eingetragen sind, werden den Gläubigern ohne ihr Zutun durch die Post zugesandt, so daß Schuldbuchgläubiger dieserhalb nichts zu veranlassen haben.

97 127 217 224 269 283 291 328 401 499 538 598 603 767
857 950 1004 115 189 217 223 237 287 372 509 518 533 578
612 722 749 948 976 2015 034 068 097 235 284 347 495 589
803 830 892 3016 022 043 116 165 217 301 402 539 647 668
732 899 913 930 4258 264 304 376 399 446 511 633 662 782
783 817 998 5008 010 081 095 141 354 492 566 622 641 648
718 720 789 812 841 881 940 955 966 6056 075 091 236 249
277 389 413 423 553 563 596 644 683 684 721 776 826 861
864 7042 046 060 083 125 172 262 289 314 489 494 608 700
786 911 855 920 8009 021 061 086 104 154 160 200 208 229
300 401 444 556 585 774 997 999 9072 091 122 154 189 248
256 340 478 531 558 702 735 786 824
10049 071 254 308 358 361 455 480 494 497 529 827
883 886 11026 079 168 222 323 352 414 455 471 478 636
650 668 688 721 809 835 12041 319 376 411 452 512 535
540 576 593 621 719 802 889 871 939 963 13018 023 037
111 112 162 181 235 326 363 468 565 566 580 596 660 680
753 912 943 14193 279 291 360 416 502 516 578 635 667
726 744 861 877 912 921 930 934 964 15061 160 176 204
206 260 266 307 326 330 402 674 743 807 816 821 830 848
944 947 16238 252 266 279 306 345 405 412 414 490 547
629 726 835 847 867 909 17060 156 164 165 214 223 338
449 470 472 576 725 756 857 874 875 941 18084 156 172
287 384 453 573 602 619 696 769 781 801 922 19283 309
333 395 420 445 627 663 674 697 764 777 834 845 850 873
890 929
20116 157 331 362 377 387 389 420 478 513 723 746
751 823 881 895 899 21001 011 022 129 239 311 488 549
642 835 860 961 972 997 22011 015 047 099 155 180 240
323 345 349 453 479 582 670 748 782 789 981 23036 154
160 261 293 338 355 496 497 602 737 930 980 24076 111
189 206 317 408 409 410 420 441 451 456 496 532 613 741
761 765 815 849 890 976 25008 006 032 061 197 267 278
368 382 526 578 817 833 891 909 997 26021 063 164 177
189 260 374 519 602 656 663 796 810 820 915 998 27061
359 467 479 507 512 548 571 622 701 924 982 28011 088
057 062 066 097 274 292 454 487 581 620 740 792 808 874
887 926 29022 023 069 179 201 234 252 334 412 416 422
477 509 561 644 748 767 961

30042 104 170 217 334 550 597 631 660 679 745 805
869 707 883 892 938 31067 117 118 135 152 284 377 583
964 986 990 991 32036 085 120 141 227 339 360 418 463
473 565 641 736 804 876 883 33103 122 147 212 233 251
306 310 358 457 519 616 625 642 691 799 868 950 966 34060
367 440 530 546 652 780 948 35027 080 031 061 099 107
139 171 192 199 204 234 241 256 279 362 429 438 460 476
477 498 502 545 574 588 605 631 662 700 704 876 887 900
36151 210 240 271 306 457 546 673 753 973 37052 169 256
258 333 361 380 409 441 443 447 527 568 706 733 799 897 999
38033 103 191 224 304 310 364 383 384 386 501 517 550
600 635 638 667 813 877 879 39149 164 201 224 279 290
523 600 613 666 759 857 871 872 965 991
40016 075 273 394 608 647 749 769 790 948 993 41008
353 422 431 627 752 765 804 918 42056 072 113 198 225
246 302 309 348 497 534 565 571 645 712 717 766 953 43011
041 047 052 150 297 325 342 391 399 541 552 690 761 775
842 860 870 44071 068 149 153 240 262 331 447 579 653
688 778 776 781 43268 302 406 509 720 810 930 996 46000
026 151 199 345 354 402 452 490 511 537 632 705 722 833
965 835 939 47138 140 160 210 273 274 281 312 332 349
402 535 607 617 787 868 903 917 42612 014 065 096 166
325 352 414 484 500 545 550 905 926 968 49002 074 107
117 123 171 193 230 323 507 630 643 704 727 755 814 840
849 873 900 951
50024 029 039 114 198 202 227 249 453 465 487 596
617 620 674 745 762 909 51114 164 169 210 305 544 740
806 832 883 52003 237 280 349 392 419 427 513 577 628
705 707 790 871 906 951 53049 120 155 157 183 274 285
299 404 434 738 749 802 813 820 849 874 913 991 54107
165 171 175 260 419 518 554 657 680 757 850 866 970 55029
030 078 174 188 245 291 346 383 405 453 482 496 591 615
723 853 951 961 998 56036 130 171 247 310 363 366 463
562 570 754 770 782 819 886 921 955 957 57028 032 100
135 139 330 340 509 695 742 753 823 824 843 928 938
961 58010 052 098 106 132 153 192 226 245 297 425 496
458 474 560 592 609 623 656 715 779 848 887 889 922 942
991 59057 132 172 282 298 332 343 403 447 521 697 756
772 796 840 855 890 936 974 979 999

60026 084 087 039 044 089 127 255 294 323 482 468
671 678 737 904 922 928 979 61026 052 057 076 101 260
281 290 334 416 469 555 661 681 736 771 962 62013 040
059 122 142 200 244 299 315 348 418 419 481 518 570 588
684 655 763 842 63269 843 356 367 450 465 483 505 535
639 696 782 794 796 849 966 64035 474 615 650 658 670
759 869 878 901 910 914 965 990 993 65024 115 144 148
157 341 383 408 431 433 462 499 520 521 565 589 620 696
731 744 924 940 66038 045 098 465 500 580 581 677 804
941 946 991 67014 091 177 348 440 498 721 814 846 850
862 922 948 985 68009 109 147 151 181 189 190 299 300
311 379 716 765 868 889 939 64901 095 119 157 244 348
372 421 530 556 570 645 668 700 748 826 834 872 901 968
70005 013 207 241 428 448 507 510 549 588 590 642
822 974 71100 102 149 275 320 370 391 421 475 551 552
609 614 641 761 72181 272 303 308 367 370 420 446 451
460 726 727 738 742 774 795 892 895 940 943 73061 091
134 151 186 202 265 308 330 340 385 474 498 537 567 599
666 720 900 926 992 74062 069 222 417 576 594 628 678
698 777 800 807 828 75043 185 198 213 294 372 392 411
423 451 473 488 667 768 789 865 993 76021 027 211 289
387 568 583 631 653 736 805 832 896 911 995 77101 157
177 209 222 287 431 550 570 592 641 744 759 773 843 895
958 976 995 78011 159 252 501 562 627 642 690 754 777
782 794 829 957 79033 123 126 127 141 177 188 221 228
276 313 323 435 507 546 564 705 720 883 986
80001 041 138 144 230 461 505 589 594 648 733 768
843 848 81105 255 308 329 342 432 506 644 725 880 949
82006 064 101 204 206 239 278 280 288 416 454 476 482
650 689 954 83014 099 101 172 192 236 239 248 253 273
314 320 338 351 373 379 387 437 443 514 519 596 622 642
665 675 687 866 84038 199 219 281 284 315 349 350 392
552 589 688 823 840 905 995 85073 083 244 258 287 359
366 554 557 715 748 845 875 934 938 993 86115 142 174
217 384 399 578 599 751 866 900 87040 127 211 300 334
344 345 453 458 461 485 539 556 562 612 686 730 900 961
983 88190 219 312 330 510 519 628 634 674 727 958 959
89011 031 274 324 333 414 456 501 545 589 848 625 775
791 908 925 971

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Gut erholt.

Berlin, 7. Juni. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete vor der Preisunterbrechung in gut erholt. Die Kurse für Wertpapiere...

Nach uneinheitlichem Verlauf fester.

Die bei einzelnen Kursen zu beobachtenden Schwankungen traten später abgemildert nach. Der Markt für Wertpapiere...

Schluss gut behauptet.

Die Börse schloss bei ziemlich gut behaupteten Kursen. Die Kurse für Wertpapiere...

Rhein-Main-Börse: Freundlich.

Frankfurt, 7. Juni. (Frankfurt.) Die Rhein-Main-Börse eröffnete...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 7. Juni. (Frankfurt.) Die Umfahrsstärke hat sich nicht...

Mannheimer Getreidemarkt.

Am Donnerstag ergaben sich einige Veränderungen. Stroh, Weizen...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 7. Juni. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1883 Rinder...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

7. Juni 1935. Die Ziffer hinter dem Aktiennamen bedeutet die letzte Dividende...

Table with multiple columns listing stock prices and dividends for various companies and sectors like Berlin, Frankfurt, and industrial stocks.

Berliner Kassakurse

Table listing exchange rates and prices for various goods and currencies, including gold, silver, and foreign exchange.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 7. Juni. (Frankfurt.) Am Devisenmarkt war der Franke...

Der Satz für Zinsgelder stellte sich auf unverändert 3 bis 3 1/2 Prozent...

Berliner Devisennotierungen:

Table showing exchange rates for various countries like USA, Argentina, Belgium, etc.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table showing exchange rates for London, Paris, Brüssel, etc.

Zürcher Devisennotierungen vom 7. Juni 1935.

Table showing exchange rates for Zürich, Wien, Stockholm, etc.

Milderung der Bankenperle in Danzig.

Der Danziger Senat hat mit Wirkung vom 6. Juni die bereits...

Frankfurter Kassakurse

Table listing exchange rates and prices for various goods and currencies, including gold, silver, and foreign exchange.

Berliner Kassakurse

Table listing exchange rates and prices for various goods and currencies, including gold, silver, and foreign exchange.

